

DIE ERSCHEINUNGEN IN HEROLDSBACH 1949

**Am 9. Okt. 1949
ist in
Heroldsbach
(Deutschland)
die
Gottesmutter
Erschienen.
Viele Heilige
Erscheinen
auch in diesen
Tagen.**



Ein Tatsachenbericht einiger Augenzeugen

Vorwort zu Teil 1

Wie das Titelblatt sagt, soll hier etwas von der Geschichte der Geschehnisse in Heroldsbach gesagt sein.

Ich möchte damit denen einen Ausschnitt Wahrheit in die Hand geben, die bereits den Ruf Mariens in Heroldsbach hörten und ihm nachkommen, wie auch jenen, die nur Lüge, Entstellung und Verurteilung sahen und erfuhren über diese Großtat des Himmels, die dem deutschen Lande und darüber hinaus der internationalen Welt vom Dreieinigem. Gott geschenkt wurde.

Geschichte der Geschehnisse in Heroldsbach soll es sein: Ihre Vorgeschichte - ihr Beginn - ihr Verlauf - ihre Bekämpfung - ihre gnadenhafte Auswirkung. Deshalb kann niemand sich angegriffen fühlen. Daß Tatsachen darin berührt werden, die nicht vorkommen durften, ist nicht zu vermeiden.

In den Evangelien steht ja auch sowohl vom Verrat des Judas, wie von der Verleugnung des hl. Petrus. Deshalb hat Petrus sie ja doch nicht verworfen, sondern sie in der Demut seines Herzens gutgeheißen.

Diese Schrift will lediglich der Wahrheit und damit der Gottes und der Jungfrau-Mutter Maria dienen.

„Nur die Wahrheit wird euch frei machen.“

Mag. G. Philips, zitiert in seinem Buch: Lehramt und Unfehlbarkeit: „Die Erscheinung und was mit ihr zusammenhängt muß mit Ehrfurcht besprochen und behandelt werden. Das ist die Regel, auch wenn noch Unsicherheit oder sogar Zweifel bestehen, denn wir befinden uns jedenfalls auf religiösem Gebiet, wo jeder Spott etwas von einer Entheiligung hat.“

Gehen wir also mit Ehrfurcht an die Geschichte der Erscheinungen in Heroldsbach heran, denn der Boden ist heiliges Land.

Es war ein dauerndes Kommen und Gehen an der heiligen Stätte, ein Zeugnis dafür, wie dankbar Menschen des In- und Auslandes sind für die Gunst der Erscheinungen in Deutschland. Die große Anziehungskraft dieser Gnadenstätte, die auch jetzt zum 15. Jahrestag wieder so recht in Erscheinung trat, ist die Gewißheit der Gegenwart Mariens, die den Kindern sagte: „Ich bin immer hier, auch wenn ihr mich nicht seht.“ Trotz allen Kampfes, trotz allen Bemühens ist es bis heute nicht gelungen, die Gottesmutter von Heroldsbach-Thurn zu liquidieren, und es wird auch nicht gelingen, denn: „Der Sieg wird Unser sein!“ sagte die Gottesmutter bei ihrer letzten Erscheinung am 31. Oktober 1952. Wer zu der Zeit der Erscheinungen dabei war und wer das Sonnenwunder am 8. Dez. 1949 erlebte, den zwang es in die Knie, der war überzeugt von der Übernatürlichkeit der Ereignisse. Nach dem Sonnenwunder durfte sich die Kirche von Bamberg nicht mehr sperren. Sie tat es

doch - wie zur Genüge bekannt ist - und verhinderte dadurch einen Gnadenstrom, der eine ganze Welt hätte erneuern können. Wenn der Himmel eine solche Gunst schenkt, so hat er ja auch seine Absicht dabei und man kann solches nicht einfach als „Kindereien“, abtun. Das verletzt nicht nur die Ehrfurcht, die wir dem Dreieinigen Gott und der Königin Himmels und der Erden schulden, das verhindert ein Gnadenwalten Gottes. Wer mit demütigem Sinn tiefer eindringt in diese hl. Geschehnisse wird eine große Absicht Gottes darin erkennen: Die Veranschaulichung des Werkens und Waltens Gottes und der Gemeinschaft der Heiligen, daran zu glauben wir im Glaubensbekenntnis versichern, und als gnadenreiche Folge davon: Eine Erneuerung der Welt - die Bekehrung zu Gott.

Jetzt, fünfzehn Jahre nach der 1. Erscheinung - am 9. Okt. 1949 - der Gottesmutter in Heroldsbach Thurn, in denen das Gebet an dieser Stätte nicht mehr abbricht, drängt es mich, in Anbetracht der Tatsache, daß ein großes Chaos herrscht in Bezug Gottesbegriff und Auslegung der Hl. Schrift auf die Geschehnisse in Heroldsbach-Thurn aufmerksam zu machen.

Heute, wo die gelehrte Welt glaubt, überall Abstriche machen zu müssen um nicht „rückständig“ zu erscheinen, steht Heroldsbach als Leuchtturm da, der denen, die guten Willens sind, die Richtung weist.

Das ist die große Aufgabe Heroldsbachs - das der Zweck der dreijährigen Erscheinungen: Eine Offenbarung Gottes, wie die heutige, im Glauben schwankende Welt sie braucht.

Hätte man den Dingen in Heroldsbach den gottgewollten Verlauf gelassen, so wäre auch der Wiedervereinigung im Glauben ein großer Dienst erwiesen worden, da alle, Gute und Böse, Glaubende und Ungläubige, von den 3jährigen Erscheinungen angezogen worden wären; sei es aus religiösem Sinn, sei es aus Neugierde: die Gnade hätte dann an heiliger Stätte das Entscheidende vollbracht.

Heroldsbach ist wissenschaftlich so untermauert, wie kein anderer Wallfahrtsort. Es besteht ein 3bändiges Werk über die Anfangerscheinungen in Heroldsbach-Thurn, geschrieben vom Hochschulprofessor der Dogmatik und Alttestamentlichen Wissenschaften: Dr. J. B. Walz, das leider nur als Manuskript gedruckt wurde und nicht für die Öffentlichkeit freigegeben ist. Die Persönlichkeit des Verfassers, dem während seiner Tätigkeit an der Freisinger Theologischen Hochschule die Überprüfung der wissenschaftlichen Werke zur Erlangung der Imprimatur oblag, bürgt dafür, daß es sich bei den Geschehnissen in Heroldsbach-Thurn, die der Hochw. Herr zum größten Teil nach eigenen Prüfungen der Seherkinder - als Kronzeuge - niederschrieb, um ernste, heilige, große Dinge handelt, die nicht von der Hand zu weisen sind.

Mir steht leider nur wenig Material zur Verfügung, aber ebenso glaubwürdig. Was ich im Nachfolgenden bekannt gebe, sind Aufzeichnungen eines Priesters zur Zeit der Erscheinungen. Ohne Wissen dieses Priesters veröffentliche ich sie, da derselbe mir die Genehmigung nicht geben dürfte.

Man braucht daraus nicht zu folgern, daß ich ein abtrünniges Kind meiner Kirche sei. Im Gegenteil, ich liebe und achte die katholische Kirche und fühle mich in ihr geborgen, weil sie die Stiftung Jesu Christi ist. Und Er, der gekommen ist „für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“ (Joh. 18,37) wird überall da segnen, wo für die Wahrheit gekämpft wird. - Ich kämpfe also innerhalb der kath. Kirche um die Wahrheit über Heroldsbach und seine gerechte Beurteilung.

Ferner gebe ich eine Stellungnahme eines namhaften Pilgers zu einer Erklärung des St. Heinrichsblattes, Bamberg vom 8. Mai 1955 in Bezug Heroldsbacher Untersuchungen durch die erzb. Kommission wieder, die den Kern der Sache freilegt; und im Anhang einen Gerichtsbericht, den ich damals - 1957 - nach einer Verhandlung, der ich im Zuschauerraum des Amtsgerichtes Forchheim beiwohnte, zusammenstellte.

So versuche ich in großen Zügen Heroldsbach und seinen Kampf zu zeichnen.

Die Wahrheit zu erfahren über Geschehnisse, die der Dreieinige Gott zu Heil und Frommen der gesamten Menschheit in Deutschland schenkte, hat jeder das Recht, das niemand vorenthalten werden darf, auch nicht von einer Bischöflichen Behörde. „Die Kirche von Bamberg hat in Sachen Heroldsbach versagt“ dieser Ausspruch bei einem Gerichtsverfahren eines ehrwürdigen Priestergreises, der heute schon in der Ewigkeit weilt und seine Beteuerung, wenige Tage vor seinem Tode, auf eine Frage aus seiner Umgebung, ob er in Sachen Heroldsbach nochmals so handeln würde, wie er es getan habe: „Genau nochmals so, nur würde ich nicht mehr so viel schweigen meinem Bischof gegenüber“ sind mir ein verpflichtender Ansporn zu dieser Schrift. Außerdem die Tatsachen, daß die Bitten um Freigabe der hl. Stätte zum Gebet und um Aufhebung der ungerechten Exkommunikationen, die z. T. schon 12 und 13 Jahre währen, bis zur Stunde keine Erhörung fanden und weil infolge des Schreib- und Redeverbots über die Ereignisse in Heroldsbach-Thurn an die Priester, die Kronzeugen aus der Zeit der Erscheinungen sind, heute, nach 15 Jahren, die breite Öffentlichkeit noch nicht darüber unterrichtet ist, was sich im Raume Heroldsbach-Thurn drei Jahre lang abspielte.

Diese Schrift hat die Aufgabe zu unterrichten und Ehrfurcht zu wecken vor dem dreijährigen Geschehen in Heroldsbach-Thurn und anzueifern, mit den bereits Überzeugten betend und sühnend den Wunsch der Gottesmutter zu erfüllen: „Die Leute sollen fest beten.“

Möge sie beitragen zur Befestigung und Erneuerung des Gottesglaubens und der frohen Gewißheit der Gemeinschaft der Heiligen, die wir im apost.

Glaubensbekenntnis immer wieder betonen und die uns in Heroldsbach vor Augen gestellt wurde.

Denen, die zur Zeit der Erscheinungen an hl. Stätte waren, sei sie eine liebe Erinnerung.

Der kirchlichen Behörde Bamberg sei sie eine Bitte, der Erscheinungsstätte Heroldsbach-Thurn endlich die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden, sie zum Gebet freizugeben und die Exkommunikationen aufzuheben.

Eine Stätte, wo bereits fünfzehn Jahre lang Tag und Nacht ununterbrochen gebetet wird, ist bereits ein Wallfahrtsort, den man nicht mehr auslöscht.

Wer mehr über Heroldsbach erfahren möchte, dem empfehle ich das 3händige Werk von Prof. Dr. Walz: Die „Muttergottes-Erscheinungen“ von Heroldsbach-Thurn. Die Protokolle von Augenzeugen.

Eine Mutter kommt mahnend und bittend zu ihren Kindern

Im Herzen Bayerns, dem „Muttergottesland“, am Fuße der Fränkischen Schweiz, wo fast an jedem Haus eine Statue des Heilandes oder Seiner hl. Mutter Zeugnis geben von der religiösen Gesinnung des Erbauers, tritt Maria, die Mutter des Herrn Jesus Christus, getrieben von Sorge und Liebe, am 9. Oktober 1949 sichtbar in Erscheinung.

Der hl. Vater hat die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens geweiht - die Weltweihe vollzogen. - Man hat die Mutter Gottes angerufen um Hilfe für unser bedrängtes Volk und Vaterland und da die Mutter Gottes die Bitte erhört und sich unser erbarmt, kommt sie persönlich als Königin Himmels und der Erde, um sich ihrer bedrängten Kinder anzunehmen.

Man wundert sich, ein solch häßliches Wort im Munde eines Priesters zu finden, gemünzt auf Verehrung, die der Unbefleckt-Empfangenen, der Jungfrau der Jungfrauen, der Mutter des Gottessohnes entgegengebracht wird.

Könnte man sie überhaupt zuviel verehren, die Königin des Weltalls? In einer Art, die die Feder sich sträubt wiederzugeben, war in diesem Referat sowohl der Gottesmutter selbst, wie auch ihren Erscheinungen, von denen selbst La Salette, Lourdes und Fatima nicht ausgeschlossen wurden, Schimpf und Verachtung angetan worden, so daß der Bischof J. Kumpfmüller dem Referenten zurief: „Jetzt ist es genug?“ - Aber dem Fürsten der Finsternis war es noch nicht genug gewesen. Das Referat erschien außerdem in den Klerusblättern der Bayrischen Bistümer: Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München-Freising, Passau, Regensburg und Würzburg und in den Bistümern Rottenburg und Speyer, ohne dazu zu schreiben, daß dem Redner das Wort entzogen worden war.

Ein merkwürdiges „Muttergottesland“, das so etwas duldet!

Seit vielen Jahrhunderten wird in Bayern die Gottesmutter als Patronin des Landes verehrt. Schon im Jahre 1638 betete der Kurfürst Maximilian I., als das von ihm gestiftete Bildnis der Mariensäule durch den damaligen Bischof von Freising, Veit Adam, geweiht wurde: „...Erhalte, o hl. Jungfrau Maria, Deinen Bayern ihre Habe, ihr Fürstenhaus, ihre Verfassung, ihr Land und ihre Religion.“

Und ausgerechnet in diesem Lande brachte Luzifer diese Teufelsattacke zuwege, denn als solche kann dieses Referat nur angesehen werden.

Statt auf den Knien der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu danken für die große Gnade, daß die liebe Gottesmutter uns mahnen darf zu Gebet und Buße und Sühne, um uns zu retten vom Verderben, weist man ihr die Tür, - die Tür zu den Herzen der Menschen. Dies ist unbegreiflich. Das Volk glaubt an die Hilfe der Gottesmutter, und die Gottesmutter verläßt das ihr besonders geweihte Land nicht: „Das Weib wird dir den Kopf zertreten!“

Durch diese Machenschaften wurde die Königin Himmels und der Erde geradezu auf den Plan gerufen. Und so erschien sie am 9. Oktober 1949 vier Dorfkindern von Heroldsbach: Kuni Schleicher, Grete Gügel, Erika, Müller, Marie Heilmann, die im herbstlichen Walde Blätter für den Schulunterricht gesammelt hatten! Eines der Kinder (M. Heilmann) war 10, die drei anderen 11 Jahre.

Auf dem Heimweg aus dem Walde sieht Erika Müller zuerst und dann die drei anderen mit ihr über dem Birkenwald eine Schrift I H S. Das S liegt über dem I und H. Die Kinder wissen es nicht zu deuten. Sie sehen die Schrift, wie „wenn die Sonne durch eine grüne Bierflasche scheint“, in einer Höhe von einem halben Meter. Es ist die griechische Schreibweise für das Wort „Jesus“, was sie als einfache Dorfkinde natürlich nicht wissen (und sich nicht ausdenken) konnten.

Eine weiße Schwester

Nach kurzer Zeit sieht Marie Heilmann - und dann die drei anderen auch - „eine Frau, die aussieht wie eine weiße Schwester“ an derselben Stelle wie vorher die Schrift über dem Birkenwald. Die Erscheinung, in der Größe einer Statue verharret nicht unbeweglich, sondern schwebt langsam hin und her, ohne die Füße zu bewegen. Marie Heilmann flüstert nach längerer Zeit des Staunens: „Die Mutter Gottes...!“ und spricht damit aus, was die anderen im Herzen empfinden. Es faßt sie eine Furcht, und sie laufen nach Kinderart davon. Bis zur halben Tiefe den Hügel hinunter, bis an den Weiher, auf dem Enten schwimmen. Sieben Enten, wie sie sich gegenseitig bestätigen. Ein Mundharmonikaspieler spielt: Tief drinnen im Böhmerwald. So haben sie sich gegenseitig überzeugt, daß sie noch richtig sehen und hören. Dann gehen sie wieder gemeinsam den Hügel hinan, nur soweit, daß sie die Baumkronen sehen können. - Und sie sehen aufs Neue deutlich erkennbar die langsam, feierlich, hoheitsvoll schwebende Gestalt, - den schwarzen Rosenkranz - die gefalteten Hände. Sie stehen und schauen. - Antlitz, Haar und Kopfbedeckung

bleiben unklar. Über dem ganzen ist bis jetzt wohl eine halbe Stunde oder auch etwas mehr hingegangen, da verharrt die Gestalt geraume Zeit unbeweglich und schwebt höher und höher, bis sie in Glanz und Bläue entschwindet.

Bis in die Tiefen der Seelen erschüttert, gehen die Mädchen heim. Bei ihren Müttern finden sie keinen Glauben, kein Verständnis für so etwas. Die Mütter wollen unter allen Umständen verhüten, daß sie in das Gerede der Dorfbewohner kommen, und so verabreden sie, noch an demselben Abend mit ihren Töchtern auf den Hügel zu gehen, um wieder alles aus der Welt zu schaffen. Kunis Mutter ist auf „Handel“, also nicht daheim. Kuni Schleicher geht aber mit auf den Hügel. Kaum sind sie auf dem Plateau desselben angelangt, verhalten die Kinder den Schritt und schauen gebannt - ergriffen zum Birkenwald, wo sie wieder die Erscheinung sehen. Die Mütter, die nichts sehen als die Ergriffenheit ihrer Kinder, versuchen mit Strenge und Spott es ihnen auszureden. Aber die Mädchen bleiben bei ihrer Aussage und verstehen nicht, daß ihre Mütter nicht sehen, was sich ihnen so deutlich zeigt.

Am Montag, dem 10. Oktober, geht Grete Gügel mit Betty Büttner auf den „Berg“ und sie sehen mit Kuni Schleicher wieder die Erscheinung. Am Dienstag sehen auch Irma Mehl und Antonie Saam (beide 11 jährig) die „weiße Frau“, aber mit Kind auf dem Arm. Die Kinder hatten im Dorf an Spott und Hänselei viel zu ertragen, und nun waren vier Buben mit auf den Berg gekommen, um die „Seher-Mädchen“ zu hänseln: Andreas Büttner (13 Jahre, Bettys Bruder), Michael Lindenberger (12 Jahre), Adolf Meßbacher (12 Jahre) und der Flüchtlingsbub Heinz Muscha. Aber auch sie sehen mit den Mädchen die Mutter Gottes, doch nur Andreas Büttner sieht auch das Jesuskind-, und sie vergessen das Spotten.

An diesem Tage (10. Oktober 1949) schwebte die Erscheinung vom Birkenwald herunter zur Erde, entlang dem Walde gegen Thurn. Sie blieb zwischen zwei Eichbäumen stehen. Die Kinder näherten sich ihr bis auf zehn Meter. Am 12. Oktober 1949 sahen die Mädchen nur einen weißen Schein; die Buben aber, wozu noch Martin Lindenberger gekommen war, sahen die „weiße Frau“. Ein Bub hatte ein Fläschchen mit Weihwasser mitgenommen und das Wasser gegen die Erscheinung gespritzt, die sich aber nicht rührte. Später haben die Buben nicht mehr geschaut.*)

Hier sei noch darauf hingewiesen, daß in Fatima, das bekanntlich von der Kirche anerkannt ist, die Schau der Kinder, obschon gleichzeitig, so doch auch verschieden war: Luzia sah und hörte die Erscheinung und sprach mit ihr, Hyazintha sah und hörte sie reden, und Franz sah sie nur.

Also, es braucht deshalb auch in Heroldsbach nicht zu befremden, wenn die Kinder nicht immer übereinstimmend sehen, im Gegenteil, der ehrfürchtige Mensch wird es begrüßen als Zeichen der Echtheit und es respektieren.



Seher-Kinder (von links nach rechts) : Erika Müller, Betty Büttner, Antonie Saam, Gretel Gügel, Irma Mehl, Kuni Schleicher, Marie Heilmann, dahinter: Herr Pfarrer Johannes Gailer

Es beeindruckt besonders der Umstand, daß die Kinder nicht alle das gleiche sahen. So kann von Suggestion nicht die Rede sein. Ein

Beweis ihrer Wahrhaftigkeit ist, daß sie zugaben, daß sein nicht sehen, wo andere Kinder sahen.

Am 13. Oktober 1949 waren die Kinder wieder auf dem Hügel. Sie sahen die Mutter-Gottes-Erscheinung wie bisher. Antonie Saam fragte die Erscheinung: „Was ist Dein Wunsch?“ und hörte die Antwort: „Die Leute sollen fest beten.“ Dann segnete die Erscheinung und verschwand.

Am Tage nach der ersten Erscheinung, Montag Abend, dem 10. Oktober 1949, gingen Grete Gügel, Kuni Schleicher, Marie Heilmann und Betty Büttner nach der abendlichen Rosenkranzandacht in die Sakristei und baten den Pfarrer Gailer, die Meßbuben hinauszuschicken und erzählten dann ihre Erlebnisse.

Dienstag Abend, dem 11. Oktober, baten sie den Pfarrer Gailer, mit ihnen auf den „Berg“ zu gehen. - Pfarrer Gailer verhielt sich aber ablehnend. Erst am Sonntag, dem 16. Oktober 1949, ging er mit auf den Hügel.

Am Donnerstag, dem 13. Oktober 1949, hatte Pfarrer Gailer die Nachricht von den Ereignissen der Bischöflichen Behörde Bamberg bekannt gegeben. Daraufhin kam zunächst Domkapitular Kümmelmann am 16. Oktober 1949 und wohnte, unmittelbar hinter den Kindern stehend, der Vision bei.

Prüfungskommission Bamberg

Am Montag, dem 17. Oktober 1949, kam dann die erste Kommission von Bamberg und verhörte die Kinder.

Der Kommission gehörten an die Domkapitulare: Kümmelmann, Meixner und Rathgeber. Auf besonderen Wunsch des Herrn Erzbischofs Dr. Kolb kam noch der Geistliche Rat Heer (Sachverständiger' der Mystik) mit, der das Privileg vom Herrn Erzbischof bekommen hatte, noch auf den „Berg“ gehen zu dürfen, wenn es inzwischen im allgemeinen verboten werden sollte. Auf Befragen der Herren gab Pfarrer Gailer den Rat, eine Fachkommission in Heroldsbach zu stationieren,

bestehend aus je einem anerkannten Mystiker, Psychologen, Theologen und Physiker, die dann die Dinge beobachten und beurteilen konnten. Das ist nicht geschehen. Pfarrer Gailer wurde von der bestehenden Kommission beauftragt, in ihrer Abwesenheit die Vernehmung der Kinder durchzuführen. Aber schon nach neun Tagen sagte sie ihm: „Ihre Protokolle können wir nicht gebrauchen“, ohne einen Grund anzugeben. Im Prozeß : Ordinar. Bbg./P. Schneider (4-6. IL 57 Forchheim) wurde als Grund genannt, weil die Vernehmungen nicht von den Kindern unterschrieben gewesen wären. Pfarrer Gailer und das Hohe Gericht meinten dazu, daß es dazu ja nur einer Aufforderung bedurft hätte.

Die Herren verhörten die Kinder und kamen zu der Überzeugung: Die Kinder lügen nicht. Domkapitular Meixner hat damals gesagt: „Wir müssen die Sache ernst nehmen. Ich bin erschüttert über das, was ich erlebt habe.“ Der Herr Erzbischof, Dr. Kolb, hat am 20. Oktober 1949 in einer Predigt in der St. Martinskirche in Bamberg gesagt: Die Visionen wären noch so neu und so groß, daß man darüber noch kein Urteil fällen könnte. Er würde sich freuen, wenn die Muttergottes in seinem Bistum erschienen wäre. (Aussagen Eid unter bei Gericht.)

Weder Spott noch Drohungen noch Schläge von Seiten der Eltern brachten es fertig, die Kinder zum Leugnen des von ihnen Geschauten zu bewegen.

Die Fragen der Kinder: „Liebe Himmelsmutter, was ist Dein Begehrt?“ (K. Schleicher und A. Saam) erfahren die Antwort: „Die Leute sollen fest beten.“ Am 21. Oktober 1949 wurde mit Erzbischöflicher Erlaubnis, erbeten vom Geistl. Rat Heer, getrennt durch A. Saam und B. Büttner, die Frage an die Gottesmutter gestellt: „Liebe Gottesmutter, was hindert Dich, uns näher zu treten?“ A. Saam gibt als Antwort wieder: „Ich bin gekommen, um die Menschen nochmals aufzurufen zu Gebet und Buße.“ B. Büttner sagt als Antwort: „Die Leute sollen fest beten.“ Hatte sich die Erscheinung dem kindlichen Fassungsvermögen angeglichen oder hatte B. Büttner es so weitergegeben, wie sie es faßte? Auf alle Fälle war die Antwort im Kern dieselbe, obschon beide Kinder nichts voneinander wußten.

Eine zweite Frage blieb bei beiden unbeantwortet. Domkapitular Meixner hat damals zum G. R. Heer gesagt: „Diese Übereinstimmung ist wunderbar, es ist ein Argument für die Echtheit.“ (Proz.)

Und doch sagt derselbe Herr schon wenige Tage später: „Heute sind es 10000, die nach Heroldsbach kommen, morgen werden es 20000 sein, dann 30- und 40000. Wir können das nicht zulassen. (1)

Erste Verwarnung

Und dann kam schon am 30. Oktober 1949 vom Ordinariat Bamberg eine Verwarnung an die Gläubigen, sich von Heroldsbach fernzuhalten.

Man fragt sich: War es so notwendig, den Gebetsstrom einzudämmen? Die Gottesmutter ist betrübt darüber und sagt, daß sie jetzt nicht mehr, komme. Auf die Frage der Kinder: „Wann kommst du wieder?“ sagt sie: Wenn viel gebetet wird.“

Und das aufgeschlossene Volk strömte zu Zehntausenden herbei. Der kleine Ort weiß die Menge der Fahrzeuge nicht mehr zu fassen. Die Bundesbahn setzt Sonderzüge ein und gibt sechser Karten aus nach Heroldsbach. An einem Tag registriert die Polizeibehörde 60000 Menschen und bei allem Andrang. Ist was die Polizei-Behörde nicht faßt - kein Verkehrsunfall zu verzeichnen. Das gibt zu denken! Es war, wie sich ein Polizeibeamter äußerte, für ihn der Beweis der Echtheit der Erscheinungen.

Rosel Bradl

23. Oktober 1949 schaut auch Rosel Bradl aus Heng bei Neumark (10 J.) die mit Eltern und Geschwistern nach Heroldsbach gekommen war, die Muttergottes-Erscheinung. Das Kind, das von seinem Vater über die Köpfe der anwesenden Menschenmenge hinausgehoben wird und dann die Muttergottes sieht, rufend: „Die Muttergottes! Ich sehe die Muttergottes!“ ist so beeindruckt, daß alle, die es sehen und hören, ergriffen sind. R. Bradl kennt die S.-Kinder nicht und sprach nie mit ihnen. Und doch stimmt seine Beschreibung mit der ihren überein. Es schildert u. a. die Segensgeste des Jesuskindes, mit den mittleren drei Fingern, genau wie diese.

Assumpta- Frage

Am 27. Oktober 1949 wurde von Prof. Faulhaber, Bbg., die Frage durch drei Kinder an die Muttergottes gestellt: „Bist Du die Assumpta?“ Er wählte lateinischen Ausdruck, damit die Kinder nicht verstehen sollten, was sie frugen. Das „Amtsblatt“ vom Bbg. Bistum. vom 20. März 1950 schreibt dazu: „Noch weniger kann sie (die Muttergottes) gesagt haben auf die Frage: Bist Du die Assumpta? „Nein, ich bin es nicht, ich bin die Gottesmutter, die Himmelsmutter.“ Es zeigt sich, sobald die Kinder die Frage nicht verstehen, kommt entweder keine Antwort (bei zweien) oder eine falsche (beim dritten).“

Prof. Dr. Walz dazu. Außerdem wären auch noch folgende Erklärungen möglich:

1. Die Gottesmutter hat hier nicht ex professo Glaubensfragen zu entscheiden. Diese Fragen liegen außerhalb des Offenbarungszweckes. Sie gibt deshalb dem fragenden Theologen keine Antwort, sondern sie gibt dem fragenden Kinde, welches diese Frage gar nicht versteht, oder sich etwas Absurdes darunter vorstellt, in einer dem Kinde verständlichen Weise die Antwort: „Nein, ich bin es nicht (nämlich das Absurde, das du dir vorstellst, sondern) ich bin die Gottesmutter, die Himmelsmutter“.

2. Maria will sich hier in Heroldsbach nicht als die Assumpta speziell bezeichnen und verehrt wissen, sondern als die Gottesmutter, die Himmelsmutter (auch nicht als die Immaculata, nicht als die Vermittlerin aller Gnaden, nicht als die Mutter der Bekehrung der Sünder, usw.).

Diese „Assumpta-Frage wurde geklärt, als Prof. Dr. Walz am 31. Oktober 1949 durch Rosa Bradl die Erscheinung fragen ließ:

„Liebe Muttergottes, bist Du mit Deinem Leib in den Himmel aufgenommen worden?“ worauf' das Kind, welches starr auf die Erscheinung über dem Birkenwald hinüber blickte, zuerst sagte, während 40000 Menschen laut beteten: „Ich verstehe die Muttergottes noch nicht ganz, sie spricht schon“, gleich darauf Antwortete: „Jetzt verstehe ich sie ganz deutlich. Sie sagt:

„Ja, aber ich bin die kleine Magd geblieben“. (= die demütige Dienerin des Herrn, trotz der Aufnahme und Krönung im Himmel) NB. Dies ist die allererste Fassung des Wortlautes, den ich (Prof. W.) sogleich nach Erhalt der Antwort auf dem Brückenwagen nachts aufgeschrieben habe; eine andere steht im Amtsblatt der Erzdiözese Bamberg, B v. 20. 3. 1950, S. 22 oben:

„Ja, ich bin eine reine Magd geblieben“ (R. Bradl ist das bescheidenste Visionskind und nach der Versicherung ihres Seelsorgers Exp. L. v. H. durchaus glaubwürdig und zuverlässig.

In übrigen konnte sich ein 10jähriges Kind eine solche Antwort nicht ausdenken. Ein erfahrener Priester auf dem Gebiete der Mystik äußerte damals:

„Diese eine Antwort der Erscheinung an Rosa Bradl überzeugt mich von der Echtheit der Erscheinungen. Ich brauche keinen 8. Dezember. (Sonnen-Wunder.) Und es kam der 8. Dezember 1949. Ca. 10000 Menschen beten auf dem Erscheinungshügel.

Die Kinder schauen wieder die Muttergottes, nachdem im Monat November keine Erscheinungen gewesen waren. Herr Pfarrer Galler hält am Birkenwald eine Muttergottes-Andacht - da geschieht das große Sonnenwunder zur selben Zeit, als im hohen Dom zu Bamberg der Herr Erzbischof eine Pontifikalvesper vor ausgesetzter Fatima-Statue hält.

Sonnen- Wunder



Weihnachtsvision

Zu Weihnachten haben die Kinder eine Schau, die an Fülle ihresgleichen sucht.

Diese Vision wurde In einer Schrift „Was ist von den Heroldsbacher Visionen zu halten“, herausgegeben vom Ordinariat Bamberg, entstellt wiedergegeben. Deshalb sei sie hier gebracht. Ich entnehme sie einer Unterlage von 1950, geschildert von Dr. Walz:

Die Weihnachtsvisionen waren für die anwesenden Beter ein außergewöhnliches Erlebnis, das alle auf dem Erscheinungshügel Anwesenden, die visionären Kinder und die Betenden, in größter Erregung und Spannung hielt, ähnlich wie die Ereignisse am 8. Dezember. Zuerst sahen die Kinder während des Rosenkranzgebetes die Erscheinung der Gottesmutter mit Jesuskind über den Birken wie gewöhnlich.

Die Erscheinung hatte aufgefordert, „die Menschen sollen mehr Buße tun und fest beten, und in der Weihnachtszeit sollen die Leute besonders die heilige Familie verehren, alle Tage den Rosenkranz beten und dazu auch eine Andacht zum Herzen Mariens“.

Gegen Schluß des Roenkranzes entsteht plötzlich eine große Erregung unter den

Kindern und den Leuten, die neben den Kindern waren. Erika Müller sagt ganz erregt, dass sie jetzt auch den hl. Josef sieht (erste Erscheinung des hl. Josef.) Gleich darauf drehte sie sich herum und sagte zu den Umstehenden ganz laut: Der hl. Josef hat jetzt zu mir gesagt: Wenn ihr fest weiter betet, dann zeigt sich heute noch mehr." Alles war in größter Erregung und Spannung, ähnlich wie am 8. Dezember, ob das Angekündigte wohl eintreffen werde. Und diese Erregung und größte Spannung unter den Kindern und Leuten hörte jetzt nicht mehr auf bis zum Schluß der Andacht. Es war jetzt am Schluß des Rosenkranzes 6 Uhr nachmittags. Und nun meldet die Erika Müller, dass sie jetzt auch die Krippe mit dem Jesuskind darin sieht und rechts und links die Muttergottes und den hl. Josef und zwar in Lebensgröße. Gleich darauf meldeten ähnliches auch die übrigen Kinder, ganz erregt und freudigst mitteilend. Es kamen rasch aufeinander von sämtlichen Kindern nun Meldungen über ihre neuen, noch nie geschauten Erscheinungen, wie sie heute jetzt in ziemlich schneller Aufeinanderfolge diese sahen. Bald ruft ein Kind hier, bald dort und erzählt, jedes unter größter Erregung und freudigster Überraschung, unabhängig voneinander, was es eben jetzt sieht.

Die Kinder sehen die hl. Familie, dann die ganze biblische Darstellung der Kindheitsgeschichte Jesu nach Matthäus und Lukas, so die Verkündigung der Geburt Jesu durch einen Engel an die Hirten, die Anbetung durch die Hirten, die Anbetung der 3 Könige, die Flucht nach Ägypten und zuletzt wieder die Krippe mit dem Jesuskind und dessen Eltern. Diese Erscheinungen dauern jeweils ca. 10 Minuten lang, im ganzen von 6-7 Uhr abends (18-19 Uhr). Der Eindruck auf die Kinder und die betende Menge (4-5000) war außerordentlich erschütternd. Wer es miterlebt hat, kann sicherlich nicht davon überzeugt werden dass diese Weihnachtsvisionen bloße Phantastereien waren. Es ist unmöglich, daß auch nur ein Kind plötzlich und fortlaufend eine solche Fülle von Erscheinungen mit so komplizierten Handlungen erdichten und sich ausmalen kann.

Die Kinder dachten nicht an diese Erscheinungen, sondern hatten nur die Muttergottes Erscheinung erwartet, die ja eine halbe Stunde schon da war. Deshalb war es für sie auch eine große Überraschung und Aufregung, als am Schlusse der Andacht der hl. Josef erscheint und den Leuten verkündet, dass sich heute noch mehr Zeigen werde, wenn die Leute „fest weiterbeten." Niemand, auch die Kinder nicht, ahnte, was jetzt wohl kommen werde. Man war nur gespannt auf das Kommende. Man erwartete ein Zeichen am Himmel wie am 8. Dezember und dachte nicht an diese Darstellungen der Kindheitsgeschichte Jesu, auch die Kinder nicht. Wer diese Visionen damals miterlebt hat, die Ankündigung von Außergewöhnlichem, am Schlusse der Andacht erst, und dann das Eintreten in einer so lebendigen Art, so rasch aufeinander und in solcher Vielheit und Mannigfaltigkeit von Ereignissen - alle Kinder erzählten und schilderten andauernd ihre Erlebnisse

unabhängig voneinander und freudigst erregt wie am 8. Dezember -, der war überzeugt, daß diese Ereignisse nicht mehr natürlich bewirkt sein können, sondern daß sie ebenso übernatürlich bewirkt sein müssen, wie jene Naturphänomene am 8. Dezember. Die Kinder hatten diese Ereignisse selbst nicht erwartet und können plötzlich keine solche Phantasie in solch wesentlicher Übereinstimmung entwickeln. Man merkte ganz deutlich, daß den Kindern gegen ihre eigene Phantasie diese Bilder drüben am Birkenwald als etwas von außen her sich ihnen Darbietendes auf sie einwirkten.

Auch wenn ein Erwachsener vor ihnen stand, sahen die Kinder nicht mehr die Darstellung über dem Birkenwald, was bei einem Phantasiebild doch nicht möglich wäre. Die Visionen müssen ja nicht geschichtlich sein.

Auch die Berichte über die Visionen der Heiligen, bezüglich des Leidens Christi, der Kreuzigung usw. gehen auseinander. Daß übrigens die Weihnachtskrippe in einer Felsenhöhle oder in einem Stalle war, ist ja auch historisch nicht eindeutig festgestellt.

Gott in seiner Allmacht und Weisheit kann die Visionen in einer dem Visionär verständlichen und seinem Vorstellungsvermögen (hier dem Vorstellungsvermögen der Kinder) angepassten Art und Weise bewirken und wird es wohl auch so machen. Es sind eben Visionen (vgl. die Visionen der Heiligen, die Visionen in der Hl. Schrift des Alten und Neuen Testamentes usw.). Wenn in den Weihnachtsvisionen manche Züge an Erlebtes aus Krippenspiel usw. erinnert, z.B. Spruchbänder der Engel, die Schärpe des hl. Josef, so haben wir prinzipiell in den Darlegungen über „Irrungen in Privatoffenbarungen“ auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Gott die geistige Tätigkeit der Visionäre bei Privatoffenbarungen nicht ausschaltet und daß die Visionäre nicht das Unfehlbarkeitscharisma besitzen, sondern daß die Visionäre einzelne Züge aus der eigenen Phantasie und aus dem eigenen Erinnerungsvermögen des im Theater, Film, Krippendarstellungen Erlebten mit in den übernatürlichen Offenbarungsinhalt hineinverweben können, daß es durchaus möglich ist, daß ein Ineinandergehen von Übernatürlichkeiten mit Natürlichem stattfindet, wenn es auch schwer ist, die Scheidung der beiden Gebiete jeweils streng und genau durchzuführen. Es wäre aber nicht ausgeschlossen, daß Gott selbst, die dem Visionär bekannten Züge, dessen Milieu entsprechend, also übernatürlich bewirkt.

Es sei auch hier hingewiesen, daß es neben „körperlichen“ Visionen auch „imaginative“, bildhafte Visionen übernatürlichen Ursprungs gibt, ohne hier festzustellen, wie weit dies hier zutrifft. - Die Kinder haben dabei die Erscheinungen sofort bis ins einzelne beschrieben, die Erscheinungsdauer genau angegeben und waren so beeindruckt von den Erlebnissen, daß sie dauernd in größtem Erstaunen laut ihre Schauungen bekannt gaben, sich auf dem Wagen herumdrehen zur Mitteilung an die Leute, um dann wieder die Visionen auf dem Birkenwäldchen weiter zu verfolgen."

Zweite Verwarnung

Eine zweite Verlautbarung wurde bereits am 10. Januar 1950 von den Kanzeln verlesen, daß die kirchliche Untersuchung nichts erbracht habe, was zur Annahme übernatürlichen Ursprungs der Visionen zwingen würde, daß dagegen eine Reihe von Tatsachen festgestellt worden wären, die zu ernststen Bedenken gegen solche Annahme Anlaß gäben. Die Warnung vor dem Besuch Heroldsbach wurde verstärkt, Prozessionen und Wallfahrten dorthin verboten.

Die Muttergottes erstmalig in Lebensgröße

Am 13. Januar 1950, schwebte die Muttergottes zum ersten Mal in Lebensgröße unter die Volksmenge. (Der Nischenvorbau an der Kapelle kennzeichnet die Stelle.)

Ankündigung eines Unheils

Die erste Ankündigung eines drohenden Unheils erfolgte am 2. Febr. 1950 (Maria Lichtmeß).

Wenn die Leute meinen Wunsch nicht erfüllen, wird viel Blut fließen." Auf die Frage des Kindes: „Wie meinst Du das, Muttergottes?" antwortet diese: „Dann wird das Unheil kommen, und ihr werdet erschlagen." Das Kind bittet: „Liebe Muttergottes, wende dieses Furchtbare von uns ab." Darauf die Muttergottes: „Das könnt ihr selbst durch euer Gebet."

Also, der Himmel hat es der Menschheit in die Hand gelegt: Heil und Unheil

Am 5. Februar 1950 sagt die Gottesmutter: „Wenn so weiter gebetet wird, kann ich vielleicht das Unheil aufhalten. Sie werde auch das ganze Frankenland und Bayern schützen. Und am 17. Februar 1950 sagt sie zu den Seherkindern: „Wenn ihr (das Volk) so weiter betet, kann ich das Unheil abwenden.“ Tatsächlich kamen vom 2.-18. Februar täglich Tausende zum Gebet. Das Volk war bereit, dem Rufe der Gnade zu folgen. Grete Gügel und Erika Müller hatten die Androhung des Unheils am 2. Februar als Geheimnis gesagt bekommen, ohne das die eine von der anderen wusste, und mußten das Geheimnis am Christi-Himmelfahrts-Tage verkünden. Die Kinder und die die Anwesenden waren beeindruckt darüber, dass beide dasselbe gesagt bekommen hatten.

Hildegard Lang

Vom 2. Februar 1950 an sieht auch Hildegard Lang, die vielmehr als Spöttlerin wie als Beterin gekommen ist, erstmalig die Erscheinung und wird von der Gottesmutter aufgefordert, den Rosenkranz aus der Tasche zu nehmen und mit zu beten.

Die Muttergottes beim Waldkreuz

Mit den Leuten, die zum Gebet gekommen sind, hält Pfarrer Gailer am 5. Februar 1950 eine Prozession zum Waldkreuz. Zwischendurch hört er ein Rascheln im Wald und man sagt ihm, die Seherkinder seien davongelaufen. Der Herr Pfarrer verliert seine Ruhe nicht und geleitet die Prozession wieder betend zurück. Am Lichtmast stehen die Seherkinder zitternd - verwirrt und suchen Mut beim Pfarrer. zurück. Im Wald beim Waldkreuz hätten sie die Muttergottes in Lebensgröße gesehen und jetzt stelle sie hier und sage, sie sollten ihr die Hand reichen. Der Pfarrer spricht ihnen beruhigend zu und sagt ihnen, dass sie vor der Gottesmutter doch keine Furcht zuhaben brauchten. Wenn die Gottesmutter es wünsche, sollten sie hingehen und ihr die Hand reichen. Zögernd treten sie heran und reichen der Gottesmutter die Hand. Jetzt ist der Bann gebrochen. Bei den weiteren Erscheinungen ist die Furcht nicht mehr Wahrzunehmen.

Scharfes Verbot

Am 2. März 1950 wurde dann in einem dritten Erlass allen Geistlichen untersagt, sich an den im Zusammenhang mit den angeblichen Erscheinungen stehenden religiösen Veranstaltungen in Heroldsbach zu beteiligen oder gar dabei mitzuwirken. Es wurde als unzulässig erklärt, die Verehrung der Gottesmutter in einer Form zu pflegen, die die Tatsächlichkeit der Erscheinungen in Heroldsbach zur Voraussetzung hat. Trotzdem die Erscheinungen weiter kamen, wurde auch dieses voreilige Verbot erlassen.

Pfarrer Gailer darf nicht mehr auf den Berg

Am 6. März 1950 wurde Pfarrer Gailer nach Bamberg zitiert und bekam strenges Verbot vom Ordinariat. Von diesem Tage an durfte er nicht mehr den Erscheinungshügel betreten. Diese Maßnahme befremdete die weitesten Kreise. Es steht wohl in der Geschichte der katholischen Kirche vereinzelt da, daß man Visionären, vor allem Kindern, den priesterlichen Beistand entzieht. Es befremdet doppelt, wenn man hört (Pr. F.), daß der Herr Erzb. Dr. Kolb zum Pfarrer Gailer gesagt hatte: „Sie glauben das, Sie, der nüchternste Pfarrer meiner Diözese?“ Doch wohl ein Beweis, daß man dem Herrn schon Vertrauen entgegenbringen konnte. Bei dieser Vorladung in Bamberg hatte der Herr Erzb. Dr. Kolb zum Pfarrer Gailer außerdem gesagt: „Am 25. März ist die Muttergottes von Heroldsbach liquidiert.“ Pfarrer Gailer ist immer wieder „wie ein Verbrecher nach Bamberg zitiert worden“.

Höllenvision (W.I. 85)

Kuni Schleicher sah die lodernden Flammen über dem Birkenwäldchen, häuserhoch und ganz rot. Dieses Flammenmeer sahen auch Erika und Gretel, auch

Maria. In dem Flammenmeer waren scheußliche Tiere, der Teufel trieb die Tiere im Kreise herum. Gretel konnte es nicht lange ansehen, es war zu schrecklich, so sagte sie zu mir: * „Beim Zusehen stand mir das Wasser in den Augen“. Antonie hielt sich den Muff vor die Augen. Maria Heilmann drehte sich herum und sagte: „Ich kann es nicht anschauen“. Gretel sagte: „liebe Muttergottes laß dieses Feuer verschwinden, daß ich es nicht mehr sehe“. Gretel sah die Vision ca. 2-3 Sekunden, da sie nicht mehr hinüber schaute. Die anderen Kinder sahen sie ca. eine Minute.

Blick in den Himmel

Am 9. Februar 1950 sehen vier Seher-Kinder die Gottesmutter am Lichtmast. Sie wird von drei Engeln abgeholt und ist nun über dem Birkenwald sichtbar, wobei die Kinder einen Blick in den Himmel tun dürfen. Außer den drei Engeln, die die Gottesmutter umstehen, sehen die Kinder noch Gott Vater, den Heiland und den Hl. Geist in Gestalt der Taube.

Die Schönheit des Geschauten können die Kinder nicht schildern. Sie sagen lediglich: „Es war das schönste, was wir im Leben gesehen haben. Am liebsten wären wir alle gleich mit in den Himmel gegangen.“

Über diese Vision wurde eines der Seher-Kinder in stundenlangem ermüdendem Verhör von Bamberg in pietätloser Weise ausgefragt, bis daß man glaubte Widersprüche gefunden zu haben, was man dann breittrat. Hätte die Kommission die anderen drei Kinder dazu verhört, wenn auch getrennt voneinander, hätte sie schon eine Ahnung von der Schönheit und Erhabenheit gerade dieser Schau bekommen, sofern ihre Seelen dafür aufgeschlossen gewesen wären.

Die Kinder lernen ein Liedchen

Die liebende Mutter aller Menschen lehrte am 27. April 1950 den Seher-Kindern, nachdem sie tags zuvor den Auftrag gegeben hatte, Bleistift und Papier mitzubringen - es aber niemandem zu sagen - das Liedchen:

„Liebes Jesulein, ich habe Dich so lieb.
Dich will ich loben und Preisen in alle Ewigkeit.
Ich danke Dir, o Jesulein!
Ich schließ Dich in mein Herz hinein!
O, mein liebes Jesulein.“

Die Muttergottes sang ihnen das Liedchen vor, auch am nächsten Tag noch einmal, bis sie die Melodie richtig konnten. Dann trug sie ihnen auf, ins Pfarrhaus zu gehen und es Pfarrer Gailer zu sagen. Wem die Szenerie zu lieblich ist, möge aus dem Buche der Weisheit, Spr. 8, sich ins Gedächtnis rufen: „Es war meine Wonne, Tag für Tag vor ihm zu spielen, allzeit zu spielen auf dem Erdkreis.“

Erneute Mahnung der Gottesmutter

Die Verbote Bambergs und die Beeinflussung der Bundesbahn durch Bamberg, wodurch keine Sonderzüge mehr fuhren, hatten den Pilgerstrom sehr eingedämmt und so klagt am 4. Mai 1950 die Gottesmutter: „Das Volk hat nicht das getan, um was ich gebeten habe. Sie sollten Buße tun und haben es nicht getan.“ Und zwei Tage später: „Einer nur ist, der es aufhalten kann, dass ist der Heiland Jesus Christus, er hat die Möglichkeit dazu.“

Er wird die Katastrophe abwenden, wenn der größte Teil der Gläubigen auch wirklich Buße tut und Besserung verspricht.“

Am 16. Mai 1950 sagt die Gottesmutter: „Es wird das Unheil kommen und eine große Hungersnot. Bringt morgen Kerzen und Streichhölzer mit, ich will sie weihen.“

Tag- und Nachtgebet

Und vom 17. Mai 1950 an wird in Heroldsbach Tag und Nacht gebetet. Also heute schon neunzehn Jahre. So ist Heroldsbach längst ein Wallfahrtsort, wenn man es auch nicht wahrhaben will.

Am 25. Mai 1950 sagt die Gottesmutter: „Wenn ihr weiter so fleißig betet, werde ich euch beschützen.“

Also wieder ein Hinweis, daß das Gebet die Hilfe nach sich zieht.

Es braucht nun niemand zu sagen: „Das ist ja bis jetzt noch nicht eingetroffen.“ Danken wir vielmehr Gott jeden Tag, dass sie die Hungersnot noch nicht bei uns eingetroffen ist. Wenn sie so zeitig vorher verkündigt wurde, wird ihr Ausmaß dem entsprechend. Katastrophen kommen ja schon jahrelang als Mahnung und Warnung.

Die Rosenkönigin

In den ersten Junitagen 1950 sagte die Muttergottes: „Ich bin die Königin der Rosen, ich bin die Rosenkönigin.“ Dann schwebte die Krone der Gottesmutter zum Himmel empor und ein Kranz von Rosen schwebte vom Himmel herab und legte sich um das Haupt der Gottesmutter. Es waren gelbe, rote und rosarote Rosen. Die Rosen waren, wie Gr. Gügel sagte, in folgender Weise beordnet: eine gelbe, eine rosarote und eine rote - eine rosarote, eine gelbe usw.

Am 10. Juni geschah es nochmals so: Die Krone der Gottesmutter schwebte empor und eine Krone aus Rosen kam hernieder. Die Gottesmutter sagte wieder: „Ich bin die Rosenkönigin. Verwechselt es nicht mit der Rosenkranzkönigin.“

Korea Krieg

Am 16. Juni 1950 sagte der Heiland: „Liebe Kinder, betet, betet, betet nur und tuet Buße. Es kommt bald ein Krieg.“ Die Kinder fragten: „Lieber Heiland, gibst Du uns ein Zeichen?“ „Ja, wenn die Leute fleißig beten und Buße tun, werde ich ein Zeichen geben“.

Als am Samstag, dem 24. Juni, bei der Lichterprozession die Gottesmutter in Begleitung von Engeln mitschwebte, bemerkten die Kinder, daß der Muttergottes ständig Tränen aus den Augen perlten. Die Kinder wurden selbst zu Tränen gerührt und fragten, warum sie weine. Die Muttergottes aber schwieg. Am nächsten Tag, dem 25. Juni, sahen die Kinder wieder die Muttergottes weinen. Ihre Tränen fielen wie silberne Sterne zur Erde - ihre Füße waren mit lauter Dornen umgeben. Aber auch da beantwortete sie die Frage für den Grund ihrer Tränen nicht, den gibt sie erst am 26. Juni an: „Weil sie meinen Sohn und mich so verstoßen“.

Am 25. Juni war in Korea der Krieg ausgebrochen, woran selbst Politiker nicht gedacht hätten. Seine Ursache war also: Weil man den Heiland und seine Mutter so verstößt!

Bitte der Gottesmutter an den Herrn Erzbischof

Am 10. Juli ergeht dann die Bitte der Gottesmutter: „Die höhere Geistlichkeit möchte bis Donnerstag nach hier kommen.“ Auf die Frage eines Kindes, wer damit gemeint sei, antwortet die Muttergottes: „Exzellenz“. Drei Herren haben dem Herrn Erzbischof diese Bitte der Gottesmutter schriftlich mitgeteilt. Aber der Herr Erzbischof kommt nicht. Auf die Frage des Richters im Prozeß, weshalb der Herr Erzbischof der Bitte nicht nachgekommen sei, sagte Herr Domkapitular Kümmelmann: „Der Herr Erzbischof habe gesagt: Wenn mich die Muttergottes gewünscht hätte, hätte sie selbst zu mir kommen können.“

Der 9. Oktober 1950

Am Rosenkranzfest, dem 7. Oktober 1950, segnete die Muttergottes bei der Erscheinung am Abend die neue Muttergottes-Statue und zwar mit Weihwasser aus einem zierlichen Sprengel. Auch das Jesukind segnete die Statue. Es sagte: „Liebe Kinder, ich habe lange Geduld; wenn aber das Maß voll ist, schlage ich zu, weil viele meine liebe Mutter ausspotten und nicht an mich glauben.“

Sonntag, dem 8. Oktober, sagt die Gottesmutter bei ihrer Erscheinung um 15.00 Uhr tröstend zu den Kindern: „Jetzt ist der heißeste Kampf entbrannt, ich werde (zur rechten Zeit) schon eingreifen.“ Um 17.00 Uhr sagt die Gottesmutter: „Kinder, wenn man euch zwingen wird, nicht mehr auf den Berg zu kommen, so wisset, ich werde

überall dort erscheinen, wo ihr seid" und forderte die Kinder wieder auf, für die hohe Geistlichkeit zu beten.

Zwischen 15.00-16.00 Uhr am 9. Oktober 1950 - dem Jahrestag der ersten Erscheinung -, betraten Domkapitular Dr. Mann (mit Hut auf dem Kopf) und ein Präfekt des Aufsessianums in Begleitung von Pfarrer Gailer den Beterkreis auf dem Hügelplateau. Dr. Mann verlas folgende zwei Erlässe:

I. Dekret

Am 2. Oktober 1950 erhielt der Erzbischof von Bamberg ein Schreiben des Hl. Offiziums in Rom mit dem Datum vom 28. September 1950 und der Unterschrift des Kardinals Marchetti-Salvagiani. Das Hl. Offizium ist die höchste kirchliche Behörde, die unter dem persönlichen Vorsitz des Hl. Vaters steht; sie hat über die Reinheit des Glaubens zu wachen und verfügt über die größte Erfahrung in Fragen von Privatoffenbarungen.

Das Dekret hat folgenden Wortlaut:

„Diese höchste Kongregation hat die Berichte und Akten reiflich erwogen, die Eure Exzellenz an den Hl. Stuhl betreffs der angeblichen Erscheinungen der allerseligsten Jungfrau im Dorfe Heroldsbach und der mit ihnen zusammenhängenden Angelegenheiten und Tatsachen übersandt haben. Mit Rücksicht auf diese und auch auf andere Mitteilungen, die das Hl. Offizium unmittelbar gesammelt und auf anderem Wege erhalten hat, hat das Hl. Offizium das Urteil der Erzbischöflichen Kommission (!) bestätigt, nämlich

Die Übernatürlichkeit der Tatsachen steht nichtfest.

Des weiteren billigt das Hl. Offizium das, was Eure Exzellenz in dieser Angelegenheit angeordnet haben, und belobt den Klerus sowie die Mitglieder der Kath. Aktion, welche die Vorschriften des Erzbischofs gewissenhaft beobachtet haben. Die übrigen Gläubigen aber, die bis heute den Entscheidungen der kirchlichen Behörde Widerstand geleistet haben, sollen ermahnt werden, ihnen Folge zu leisten.

„Wir fügen hinzu, daß das Beten auf dem Hügel als Bekenntnis zur Echtheit der Visionen wirkt und darum zu unterlassen ist. Die Laienkommission und ihr Sekretariat, die sich zur Organisation der Andachten, Prozessionen und des Besucherstromes gebildet haben, entbehren der Berechtigung und kirchlichen Bestätigung. Ihre angegebenen Tätigkeiten sind untersagt.“

Pfarrer Gailer betonte, daß er sich den Erlassen anschließen müsse und die Gläubigen zum Gehorsam ermahne.“

Bald darauf sahen die Kinder wieder die Muttergottes über dem Birkenwald. Sie holten sie am Lichtmast ab. Die Muttergottes sprach: „Liebe Kinder, betet, betet,

betet!" Dann gelobten die Kinder und das Volk der Gottesmutter und dem Jesuskind die Treue. - Die Kinder und die meisten der Anwnden weinten herzerweichend.

Es geht aus dem Wortlaut des Dekretes hervor, was auch der Richter im schon währten Prozeß in Forchheim sagte: Daß Bamberg das abgesehloene Urteil nach Rom gesandt habe.

Laut „Stadt Gottes“ v. Sept. 1954 ist in Syrakus bereits 14 Tage nach Beendigung des Weinens des Madonnenbildes der Bischof Baranzini mit Fotos und Protokollen etc. nach Rom gereist und wurde vom Papst in Privat-Audienz empfangen.

Die Bischofskonferenz der Kirchenprovinz Sizilien, unter dem Vorsitz von Kardinal Ernesto Ruffini, hat einstimmig die Echtheit des Weinens des Muttergottesbildes anerkannt. Wörtlich steht in der „Stadt Gottes“:

„Wir befragten einen hohen Prälaten, Konsultor des Hl. Offiziums, ob „Rom“ diese Erklärung wohl bestätigen würde. Es wurde uns geantwortet, daß in solchen Fällen natürlich enge Fühlungnahme mit dem Oberhaupt der Kirche beobachtet wird, daß aber nicht Rom, sondern die Bischöfe der betreffenden Diözesen diejenigen sind, die einzig und allein ein Urteil aussprechen. So geschah es zu Lourdes, zu Fatima, zu Banneux und zu Beauring.“

Also es kommt auf die Einstellung des Bischofs an, die wir im Falle Heroldsbach jetzt schon zur Genüge kennen lernten. Außerdem sahen wir, daß die Prüfung der Angelegenheit vorzeitig abgebrochen wurde.

Die Gottesmutter in der Pfarrkirche zu Heroldsbach

16.30 Uhr gingen die Kinder in die Pfarrkirche zum Rosenkranzgebet. Nach den ersten Aves hörte Hildegard Lang eine Stimme und drei Kinder gingen nach draußen zur Lourdesgrotte und sahen dort die Muttergottes. Sie schwebte mit ihnen in die Kirche, wo sie auch von den anderen Kindern geschaut wurde. An den Stufen des Altars schwebte sie und segnete das Volk. Sie blieb während des ersten Gesetzchens. Während sie dann aus der Kirche schwebte, sangen die Leute mit Tränen in den Augen „Großer Gott wir loben dich“. Von der Grotte aus schwebte nun die Muttergottes zum Berg hinauf. Weinend schauten die Kinder ihr nach. Am Abend erschien die Muttergottes wieder in der Kirche. Sie forderte die Kinder auf, fest weiter zu beten und sagte: „Ich verlasse euch nicht. Seid nicht traurig, ich bin ja bei euch.“ Die Muttergottes war ganz in Weiß und trug einen Schleier auf dem Kopfe, wie vor einem Jahre. Sie blickte auf jedes Kind hernieder, das ihr die Hand gab und schwebte wieder zum Berg hinauf.

Während des letzten Gesetzchens verließen die Kinder, von einer Stimme aufgefordert, die Kirche und erblickten draußen den Heiland ganz in Weiß. Er forderte sie auf, ihm die Treue zu versprechen. Auch die Begleiter. Er schwebte ebenfalls zum Berg hinauf.

In der Nacht wurde in der Kirche durchgebetet. Die auswärtigen und auch einheimische Beter ließen sich nicht abhalten, auf den Berg zu gehen. Die Erscheinungen kamen auch am nächsten Tag wieder in die Kirche. Dabei forderte das Jesukind die Kinder auf: „Liebe Kinder, kommt morgen wieder auf den Berg!“ Die Kinder baten das Jesukind, es möchte dies nicht verlangen, da sonst das Verbot der Kirchenbehörde durchbrochen würde. Das Jesukind sagte: „Wollt ihr mir nicht folgen?“ Daraufhin baten die Kinder und deren Begleiter nochmals inständig, es möchte doch diesen Wunsch zurückstellen. Das Jesukind sagte darauf nichts und nickte zweimal mit dem Kopf. Schließlich baten die Kinder doch wenigstens einige Tage nicht auf den Berg gehen zu müssen.

Am Mittwochabend, dem 11. Oktober, Fest der Mutterschaft Mariens, gingen zwei Kinder gegen Abend über den Berg zum Birnbaum, wo sie die Muttergottes mit dem Jesukind sahen. Sie fragten das Jesukind: „Liebes Jesukind, sollen wir heute abend zu Dir und Deiner lieben Mutter auf den Berg kommen?“ Es erwiderte: „Ich habe es euch schon gestern abend gesagt: Ihr sollt heute abend auf den Berg kommen.“ Auch die Muttergottes, die das Jesukind auf dem Arm hatte, forderte sie dazu auf. Die Kinder versprachen zu folgen.

Die kirchliche Behörde Bamberg verlangte am 12. Oktober, daß die kirchlichen Andachten ohne Betätigung der Kinder stattfinden sollten. Von nun an gingen die Kinder wieder auf den Berg und es war alles wieder wie vordem. Die Herren von Bamberg hatten zu ihrem Schutze am 9. Oktober, als sie die Verbote verlasen, ein Aufgebot von 100 Polizeibeamten alarmiert (!), das natürlich nicht in Aktion zu treten brauchte. Die Seherkinder, ihre Eltern und Begleiter bewahrten Disziplin, wenn auch die Kinder aufweinten im Schmerz ihrer Seelen.

Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen

Ein oberflächlicher Leser wird vielleicht sagen, wie können die Muttergottes und das Jesukind zum Ungehorsam verleiten?

Dringt man aber tiefer in die Materie ein, spürt und sieht man den unbedingten Verneinungswillen Bambergs. - Und im anderen, daß es dem Heiland und Seiner hl. Mutter ernst, bitterer Ernst ist, mit Ihrem Willen, der Menschheit zu helfen, sie zu retten vor den Machenschaften der Hölle, dem diese Verbote entgegenstehen.

Der Heiland mußte sich durchsetzen in seinem Erdenleben gegen eine verneinende kirchliche Behörde, um den Willen seines Vaters und die Rettung des Menschengeschlechtes durchführen zu können und der Gottesmutter geht es ebenso. Die, die ihre Mahnung am ersten verstehen mußten, die ihre Ehrengarde sein mußten - sie werden ihre Verfolger und richten, anstatt Hirten zu sein, größten Schaden an in den unsterblichen Seelen, die von ihrem Sohne so teuer erkaufte sind - und glauben noch, Gott einen Dienst zu erweisen! „Wer Vater und Mutter mehr

liebt als mich, ist meiner nicht wert." er die Wahrheit erkennt und nicht danach handelt, führt und geht in die Irre! H- Kreutzberg schreibt in seinem Buch: „Franz Reinisch“:

Es gibt Fälle, wo Gehorsam zu Ungehorsam werden muß. Wir kennen den Gerichtsfall des hl. Petrus. Die Regierung von Jerusalem und die „Kanzelspione“ waren einstimmig der Meinung, daß seine Predigt im Namen Jesu` zu unterbleiben habe. Petrus appellierte: „Ich kann nicht schweigen! Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Es gibt also nicht nur eine Pflicht des Gehorsams, sondern – richtig verstanden – auch eine Pflicht des Ungehorsams!“

Über hundert Erwachsene schauen die Gottesmutter beim Waldkreuz



In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November 1950 gegen 1.45 Uhr, dem Tage der Dogma-Verkündigung von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, schauten über hundert Personen an der Stelle hinter dem Waldkreuz bei der Muttergottes-Statue, die Muttergottes, was in zahlreichen eidesstattlichen Erklärungen festliegt.

In einer derselben heißt es u. a.:

„Wir waren etwa 250 Personen, Männer und Frauen. Plötzlich entstand etwa 5 Meter über der Statue ein heller Lichtschein, weißer Farbe, sehr groß, außen herum weiße Wolken. Mitten in dem Lichtglanz in menschlicher Größe die hl.

Muttergottes. Ihr Kleid war lang wallend, schneeweiß, ein schwarzer Rosenkranz hing herab an dem Kleid entlang. Der Mantel war blau, sehr lang und auffallend weit. Das Blau war freundliches Himmelsblau. Auf dem rechten Arm trug sie das Jesukind. Ich hatte den Eindruck, daß die Muttergottes auf die Menschen hinschaute. Die Krone war wie von Gold und hat nur so gestrahlt. Um das Haupt des Jesukindes waren goldene Strahlen, wie man es manchmal in der Krippe liegen sieht.

Es war in der Nacht kalt. Plötzlich sah ich die Erscheinung. Ein Lichtstrahl drang von ihr aus auf mich zu wie durch das Herz, und ein heißer Schweiß überfiel mich plötzlich. Auch die Füße wurden heiß. Ich wischte mir den Schweiß von der Stirne. Gleichzeitig schrien und weinten viele Leute auf: „Die Muttergottes!“ und hoben die Hände hoch, der Muttergottes entgegen und fingen das Laufen an zu der Erscheinung hin. Da sah ich die Muttergottes sich senken und wie in die Statue hineingehen. Als ich mit den Leuten zur Statue kam, konnte ich so recht feststellen, welcher himmelgroßer Unterschied zwischen der Erscheinung und dieser Statue war. Die Statue war gegenüber der Erscheinung ein Nichts.

Offenbarung über die Auswirkung der Atombombe

Geschaut von Frau M. W., Mü.*) Mai 1950 an dieser selben Stelle im Walde: „Ich sah ein großes Spinnetz, welches das ganze Weltall ausfüllte, den Himmel mit der Erde verband. In der Mitte dieses Netzes sah ich die Form einer Spinne, deren Körper aus Metall war. Dieses Netz durfte nicht berührt werden. Denn - so sagte mir eine Stimme - sobald das Netz berührt wird, kommt die Spinne in Bewegung und zerreißt die Fäden des Netzes. Die Spinne ist die Atombombe - so sagte mir die Stimme - und die Fäden des Netzes sind die Fäden (d. h. Ausstrahlungen) der Atomenergien, welche das Weltall, die Wolken, die Gestirne, das Wasser und das Meer zum Entstehen von Katastrophen führen. Durch dieses Ausstrahlen von Netzenergien werden Windstärken, Wolken, Wasser, Flugzeuge und Fahrzeuge angezogen. Wer in den Bereich dieser Energien kommt, ist unrettbar verloren. Alle Flugzeuge, die in die Nähe der Netzenergien kamen, die die Atombombe ausstrahlte, stürzten ab.

Die Menschen dürfen die Atombombe nicht gebrauchen. Wenn sie es tun, ergießt sich über sie ein selbstgewolltes Gericht.

Ich sah ob des Mibrauches dieser Waffe folgendes:

Sobald die Spinne, die sogenannte Atombombe, in Bewegung kam, hörte ich ein furchtbares Getöse. Es entstanden Erdspalten, in denen ich die Häuser versinken sah. Ich hörte großes Jammergeschrei der Menschen, die von der aufgewühlten Erde verschlungen wurden. Es lagen so viele Menschen tot auf den Straßen, daß man, um sie auf die Seite zu schaffen, dieselben auf Flachwagen, vor denen Pferde

gespannt waren, legte und sie an die Seite fuhr. Ich sah kein Auto mehr und auch kein Flugzeug. Wir hatten auch kein künstliches Licht mehr und mußten uns mit Talglichtern in der Dunkelheit zurechthelfen.

Ich sah das Meer in seinem Wellengang haushoch übertreten. Und es sind viele Städte und Dörfer überschwemmt worden. Wir hatten nur ganz wenig Nahrung. Die Speisen waren meistens vergiftet und die Menschen, welche davon aßen, starben an furchtbaren Leibkrämpfen."**)

*) Fr. M. W., MÜ. ist mir aus persönlicher Fühlungnahme gut bekannt. Ich habe mich in stillen Beobachtungen und Vergleichen mit den Schauungen der Seher-Kinder von der Echtheit ihrer Schau überzeugen können.

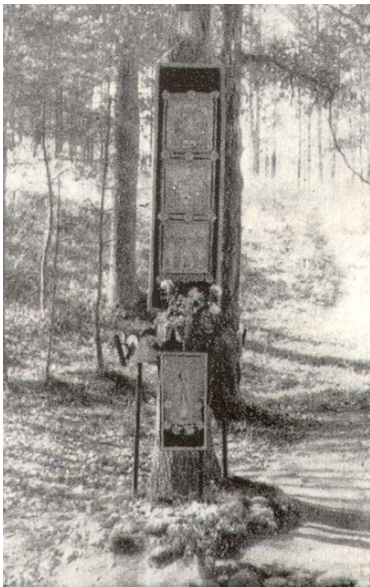
**) Die Seherin konnte 1950 diese Dinge nicht wissen. Die Klarheit, mit der sie die Atomauswirkungen schildert, zeugt von der übernatürlichen Herkunft der Offenbarung.

Ein Gebetchen

Am 26. September 1950 sagte die Gottesmutter den Kindern: „Wenn sich die Menschen nicht bessern, kann ich den strafenden Arm meines Sohnes nicht zurückhalten. Er wird dreinschlagen.“ Sie lehrte die Kinder ein Gebetchen, das eifrig von allen gebetet werden soll:

O, Maria, laß uns unter Deinem Mantel können wir nicht zugrunde gehen."

Die Muttergottes schwebt in die Mulde



Am 15. Juni 1951 schwebt die Gottesmutter von der „Himmelswiese“, einer Wiese seitlich vom Plateau des Hügels, wo die Erscheinungen oft die Kinder hinriefen, hinunter am Birkenwald vorbei, in eine Mulde, die Besitztum der Großmutter des Seherkinds Kuni Schleicher ist. Zwei Tage später ist Sonntag und der Geburtstag der Großmutter. Diese läßt sich dankbaren Herzens von Tochter und Enkelin am Spätnachmittag des Sonntags in die Mulde der Stelle geleiten. Die Enkelin sieht wieder die Gottesmutter und führt der Großmutter die Hand, sie in die Rechte der Gottesmutter legend, die ihr zum Geburtstag ihren Segen erteilt.

Wenige Wochen später wurde der Zugang zum Waldkreuz infolge der Verbote von Bamberg abgesperrt. Da verstand man, weshalb die Gottesmutter

in eine andere Waldparzelle geschwebt war, woraus man sie nicht vertrieb - wo man dankbar ihre Huld entgegen nahm.

II. Dekret

Ein zweites Dekret wurde vom Ordinariat Bamberg erwirkt. Es fand seine Veröffentlichung am 15. August 1951 und war ausgefertigt am 18. Juli 1951 es lautete:

„Am Mittwoch, dem 18. Juli 1951, haben in der Vollsitzung der höchsten Hl. Kongregation des Hl. Offiziums ihre Eminenzen, die hochwürdigsten Herren Kardinäle, denen die höchste Obhut in Sachen von Glaube und Sitte anvertraut ist, nach Prüfung der Akte und Dokumente, die sich auf die behaupteten Visionen der allerseligsten Jungfrau Maria im Dorfe Heroldsbach (Erzd. Bamberg) beziehen und nach Einholung des Gutachtens der hochwürdigsten Herren Konsultoren beschlossen:

„Es steht fest, daß die genannten Erscheinungen nicht übernatürlich sind. Darum wird der diesbezügliche Kult im obengenannten Ort und auch anderswo verboten. Priester, die künftighin an diesem unerlaubten Kult sich beteiligen sind ohne weiteres von der Ausübung der Weihevollmachten suspendiert.“

Gegeben zu Rom, aus dem Palast de Hl. Offiziums am 25. Juli 1951.

Am folgenden Donnerstag, dem 19. des gleichen Monats und Jahres, hat Se. Heiligkeit, durch göttliche Vorsehung, Papst Pius XII., in der herkömmlichen, Sr. Exzellenz, dem Herrn Assessor des Sanctum Offizium gewährten Audienz das ihm vorgetragene Dekret ihrer Eminenzen gebilligt, bekräftigt und zur Veröffentlichung befohlen.

Gegeben zu Rom, aus dem Palast de Hl. Offiziums am 25. Juli 1951. „gez.: Marinus Marani (Supremae S. Congr. S. Officii. Notarius).“

Es sei hier bemerkt, daß vor Zustandekommen der Dekrete kein positives Material nach Rom gekommen ist, wie in dem Proz. Bamb./Forchh. deutlich zutage kam. Das Sonnenwunder wurde nicht nach Rom gemeldet. Ebenso wurden keine Protokolle der Kinder dorthin gesandt, lediglich Berichte. Man hat dem Herrn Pfarrer Gailer unter Androhung von Kirchenstrafen seine Stenogramme abverlangt, die ihm eine Laienkommission diktiert hatte, die sich der Kinder annahm, nachdem er selber nicht mehr auf den Hügel durfte. Man hat weder den Pfarrer zur Auslesung der Stenogramme herangezogen, noch hat man ihm die Auslesungen vorgelegt. Was der vom Ordinariat Bamberg dazu bestellte Stenotypist aus diesen Stenogrammen herauslas, Spiel und Vision der Kinder durcheinanderwerfend, hat man als Unterlage nach Rom gesandt (wie zutage kam).

Und dieses bildete, mit der ablehnenden Haltung des Bischofs, die Grundlage für die erwirkten Dekrete.

Die dokumentarischen Unterlagen der wirklich ernstlich und vorurteilslos prüfenden Geistlichen sind nicht Vorzustandekommen der Dekrete nach Rom gekommen. Ob nachher etwas bis zum Hl. Stuhl davon vorgedrungen ist, ist sehr fraglich.

Außerdem haben sowohl Pfarrer Gailer wie auch geistl. Rat Herr als Augen- und Ohrenzeugen in Rom versucht, zum Hl. Vater zu gelangen, was ihnen nicht gelungen ist. Man ließ sie nicht vor.

Obschon zwischen dem ersten und zweiten Dekret die Erscheinungen in Heroldsbach ihren Fortgangnahmen, hatte sich das Ordinariat Bamberg nicht um eine Klärung der Ereignisse bemüht. Man sieht daraus, dass es ihm nicht darum zu tun war, der Wahrheit auf den Grund zu gehen. So warf man eine Gnadentür zu, was zu einer schweren Verantwortung wurde vor Gott, vor dem Vaterlande, vor der Menschheit.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen

Die Beichtstühle waren in Heroldsbach bis zu dreizehn Stunden am Tag belagert gewesen. Pfarrer Gailer sagte mir z.B. einmal: „Wenn mich nicht das Beichtgeheimnis bänd, wäre Heroldsbach längst anerkannt, soviel Wunder der Bekehrung habe ich erlebt.“ - Und ein anderer Priester, der ihm im Beichtstuhl ausgeholfen hatte, sagte, nachdem er den ganzen Morgen, mit nur einer Unterbrechung, der Dauer der Zelebration, die Beichten entgegengenommen hatte: „Das war mein schönster Beichtstuhl seit 25 Jahren. Da begann ich zu ahnen, was sich in Heroldsbach abspielt. Dort wurden ja dem Teufel die Seelen entrissen und das verträgt er nicht.“

Unzählige Menschen haben sich in Heroldsbach die Freude am Rosenkranzgebet geholt. Ein junger Geschäftsmann sagte: „Was ich mir in Heroldsbach holte? Die Freude am Rosenkranzgebet. Jetzt muß ich nicht mehr den Rosenkranz beten, jetzt darf ich ihn beten.“ - Eine andere Persönlichkeit sagte: „Wer beten lernen will, der gehe nach Heroldsbach.“ Ein Herr sagte mir: „Wer mir früher gesagt hätte, ich würde nochmals täglich den Rosenkranz beten, den hätte ich ausgelacht und jetzt fehlt mir etwas, wenn ich ihn unterlasse. Das verdanke ich Heroldsbach.“

Man schloß sie von den Sakramenten aus

Im Anschluß an die Veröffentlichung des II. Dekretes wurden die Seherkinder vom Herrn Weihbischof im Pfarramt in Forchheim gefragt, ob sie Hl. Vater folgen würden?

Marie Heilmann antwortete: Sie folge dem lieben Jesulein, der Gottesmutter und der hl. kath. Kirche, weil sie ja auch ihre Mutter sei. Darauf der hochw. Herr: "Er wolle nur ein „Ja“ oder „Nein. M.H. blieb bei ihrer ersten Aussage. Dann sagte der

hochw. Herr zu seinem Schreiber: „Schreiben Sie: Maria Heilmann auch vom Glauben abgefallen, wird von den Sakramenten ausgeschlossen.“ - Die Vernehmung der anderen Kinder war im gleichen Rahmen.

Nach acht Tagen hatte der Pfarrverweser Dr. Schmitt von Heroldsbach die Kinder ins Pfarrhaus gerufen und gesagt, sie könnten wieder die Sakramente bekommen wenn sie sagen sie hätten die Muttergottes nicht gesehen. Die Kinder erwiderten, dann hätten sie ja gelogen. Darauf Dr. Schmitt: Das wäre keine Lüge; wenn der Hl. Vater sage, die Wand sei schwarz, wenn sie in Wirklichkeit weiß wäre, dann hätten sie zu sagen, die Wand sei schwarz. Und wenn da einer wäre, der nur ein Bein habe, und es wüchse ihm das andere über Nacht, und der Hl. Vater sagte, das wäre kein Wunder, dann wäre es eben keins. – Nicht, nur an die Seher-Kinder, sondern von der Kanzel herunter stellte Dr. Schmitt diese Forderung an die ganze Gemeinde (!).

Rosel Bradl war es in Eichstätt ähnlich ergangen bei einem Verhör. Im Beisein ihrer Mutter hatte der Geistliche gefragt, ob sie das Bild an der Wand sähen? Wenn aber der Hl. Vater jetzt sage, da hänge kein Bild, dann hätten sie zu sagen, da hänge kein Bild.

Ein Grundzug der katholischen Kirche ist die Respektierung der freien Persönlichkeit, wie es wieder auf dem 77. Deutschen Katholikentag in Köln besonders hervorgehoben wurde. Da kann man es nur in tiefster Seele bedauern, daß ein solcher Kadavergehorsam von Geistlichen privat und öffentlich verlangt wird, daß die Seelen so verwirrt, dass Kinderseelen so vergiftet werden!

Dann Verlangte man von den Kindern, daß sie vom Berg wegblieben und sich so dem Gebot der Kirche unterwürfen. Die Kinder taten es fünf Monate lang und doch ließ man sie nicht zum Sakramenten-Empfang zu. Man verlangte von ihnen, daß sie sagten: sie hätten die Muttergottes nicht gesehen. Also, wenn sie eine schwerwiegende Lüge aussprachen - mit anderen Worten gesagt, eine Todsünde begingen - dann war man bereit, ihnen wieder die Sakramente zu spenden! (Wieder ein Beweis, daß man nicht die Wahrheit suchte.)

Und der Heiland sagt: „Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ (Matth. 18,6.)

Die Gottesmutter rief am Hl. Abend 1951 die Seher-Kinder wieder auf den Berg.

Hildegard Lang hatte sich nicht vom Berg weg halten lassen und so wurde uns durch sie und durch erwachsene Seher doch noch des Himmels Gunst wahrnehmbar gezeigt. Der Himmel verwirklichte doch seine Absicht.

Man braucht nun nicht zu sagen, die Seher-Kinder wären nicht bereit gewesen, zu gehorchen -, aber sie waren nicht bereit, zu lügen.

Nach einem kirchenrechtlichen Gutachten muß ein Visionär der kath. Kirche unbedingt an einer Vision festhalten, wenn er glaubt, sie komme von oben. Was

taten dann die Kinder anderes als ihre Pflicht? Und man braucht auch nicht zu sagen, die Muttergottes hätte ja dann die Kinder zum Ungehorsam verleitet. Wer in solchen religiösen Dingen Gehorsam verlangen will, muß sich zunächst selbst im Gehorsam dem Schöpfer des Universums beugen können. Tut er es ohne diese Einstellung, so verstößt er gegen die freie Persönlichkeit des Menschen, vor der Gott selber noch Ehrfurcht hat und mißbraucht seine Machtstellung zu eigenen Zielen. - Die Muttergottes hatte mit den Kindern große Ziele zum Wohle der Menschheit vor und die wollte und konnte sie sich nicht von einer irrenden kirchlichen Behörde durchkreuzen lassen. Und so hat sie die Kinder gestärkt, daß sie standhaft bei der Wahrheit blieben, weil sie sie noch als ihre Boten brauchte. Und so stärkt sie sie auch heute noch gegen ihre Bedränger.

Pfarrer Gailer wird seiner Pfarrei entzogen

Mit Wirkung vom 4. August 1951 wurde Pfarrer Johannes Gailer, nach 38jähriger segensreicher Tätigkeit in der Pfarre Heroldsbach, wegen seines Stehens zur Echtheit der Erscheinungen, seines Amtes enthoben und nach Kleinziegenfeld ins Exil geschickt, zur Unterstützung eines kranken Pfarrers. Obschon Pfarrer Gailer sich an die Weisungen des Herrn Erzbischofs hielt und nicht mehr den Berg betreten hatte, nachdem die Verbote ergangen waren, wurde er innerhalb von 20 Minuten in Bamberg, wo er hingerufen wurde, zur Abdankung gezwungen. Presse und Rundfunk gaben dann bekannt, daß er freiwillig auf seine Pfarrei verzichtet habe. Im Amtsblatt von Bamberg Nr. 20 vom 8. August 1951 stand zu lesen: „Pfarreiresignation. Se. Erzb. Exzellenz genehmigte die Resignation des Pfarrers Johannes Gailer auf die Pfarrei Heroldsbach mit Wirkung ab 4. August 1951.“

Während der Amtsperiode des Pfarrers Gailer waren 40 Priester- und Ordensberufe aus dem kleinen Sprengel der Pfarrei Heroldsbach (ca. 1500 Seelen) hervorgegangen. Doch ein glänzendes Zeugnis seiner hervorragenden priesterlichen Tätigkeit! Als der im Priesterstand ergraute Herr mit seiner kranken Schwester die Pfarrei verließ, in der er doppeltes Heimatrecht hatte, einmal weil es die ihm vor Gott und Menschen angetraute Pfarrei war und dann auch, weil ihm der verstorbene Baron von Sturmfeder-Horneck ein Altenteil zu dem Pastorat gebaut hatte, wo er seinen Lebensabend verbringen sollte, blieb hüben und drüben kein Auge trocken. Solchen Abschied muß man in der Stummheit des Schmerzes miterlebt haben, um ihn fassen zu können.

Als Pfarrverweser wurde aufgestellt

Dr. Ernst Schmitt für Heroldsbach ab 9. August 1951, stand im gleichen „Amtsblatt“ zu lesen. Unter diesem Herrn fand das Gebet in Heroldsbach seine größte Verspottung sowohl auf dem Erscheinungsgelände, wie auch den Pilgern gegenüber in der Kirche. Das unpriesterliche Benehmen dieses Herrn widerte jeden moralisch

denkenden Menschen an. Beim Prozeß in Bbg. mußte dieser Herr auf die Frage des Richters, wer eine bestimmte Lügennotiz in die Zeitung gegeben hätte, sagen (es lag auf der Hand, daß kein anderer in Frage kam), er habe der Polizei Angaben gemacht.

Wie kamen die Erscheinungen

Drei kurze Blitze zeigten den Sehern das Kommen der Erscheinungen an. Dann war es, wie wenn ein Tor über dem Birkenwald sich geöffnet habe und eine große Lichtfülle freigab. Da heraus schälten sich dann die Erscheinungen und segneten dreimal kurz hintereinander. Die Seher-Kinder knieten, nachdem etwas Ordnung auf dem Berg war, ca. 300 m dem Birkenwald gegenüber vor der Statue der Gottesmutter, die später auf einem Steinsockel thronte. Sie bekreuzten sich, sobald die Erscheinungen den ersten Segen gaben und standen dann auf, um den Erscheinungen entgegenzugehen (ab März 1950), wenn sie am Lichtmast – auf halben Wege zum Birkenwald - zur Erde schwebten. Die Kinder schlugen das zweite Kreuz, beim Überschreiten der Kniebank und zum dritten Segen knieten alle gleichzeitig nieder.

Wer die schlichte Natürlichkeit und Gleichzeitigkeit ohne Vorurteil still , beobachtete, konnte daran allein schon die Echtheit der Schau erkennen. Am Lichtmast durften die Kinder die Erscheinungen begrüßen, meistens ihnen die Hand reichen oder den Mantel, Schleier oder Krone berühren. Was der Himmel damit bezweckte, lesen wir im folgenden.

Hier geleiten die Kinder die Erscheinungen vom Lichtmast zum Plateau des Berges. Sie knien nieder beim Segen der Erscheinungen. Die knienden Seher-Kinder von vorne nach hinten:



Prüfung der Kinder

Solange noch Geistliche anderer Diözesen nach Heroldsbach gehen durften, haben diese sich der Kinder angenommen und sich redlich bemüht um eine gute Prüfung der Schau der Kinder.

Erlebnisse und Prüfungsergebnisse eines Priesters in Heroldsbach vom 31. Januar bis 15. Juni 1951

Es ist nicht meine Absicht über meine seinerzeitigen Erlebnisse und Prüfungen in Heroldsbach eine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben, sondern das, was Ich dort erlebt habe einfach chronologisch wiederzugeben.

Warum ich seinerzeit dorthin kam, hatte den einen Grund: Mein inzwischen verstorbener Dekan sandte mich hin, um Zuverlässiges über die Erscheinungen zu erfahren, die hier viel besprochen wurden. So reiste ich denn hin und traf am Abend des 31. Januar wohlbehalten im Pfarrhause ein, begrüßt vom Ortspfarrer Gailer und seinem Nachbarggeistlichen. Kaum abgesessen, drehte sich das Gespräch bald um das Sonnenwunder vom 8. Dezember 1949, das mir beide Geistliche als Augenzeugen als etwas „Großartiges und Einmaliges“ schilderten und von der ganzen damals 10 000 köpfigen Menge gesehen worden sei. Pfr. Gailer sagte, er habe sogar ein „Knistern“ in der Sonne gehört wie „brennendes Holz“ und er sagte und betonte, alles sei einmütig der Auffassung gewesen: „Jetzt hat der Himmel das Zeichen gegeben. Heroldsbach ist echt.“ Auch später angehörte Zeugen sagten das gleiche. Ich bekam auch über 70 schriftliche eidlich beglaubigte Zeugnisse zu lesen.

Um halb 7 Uhr war ich bereits auf dem Berge, wo sich die Seherkinder eingefunden hatten. Bald war ich Zeuge der Erscheinung des „Jesuskindes“, das die Kinder am Lichtmast abholten und singend ans Podium begleiteten, dann in die Arme nahmen und ein Schlummerliedchen sangen, bis es dann segnend in den Himmel fuhr. Kurze Zeit darauf holten die Kinder die „Gottesmutter“ ab, die nur kurze Zeit blieb und dann ebenfalls segnend in den Himmel fuhr. Beide Szenen hatten auf mich einen eigenartigen Eindruck gemacht und sehr skeptisch gestimmt und es gab abends im Pfarrhause noch manche Fragen zu stellen, die mir beantwortet wurden.

Das Nachfolgende gebe ich tagebuchmäßig wieder.

1. Februar. Geländeorientierung auf dem Berg durch Lehrer Ratmann und erste Fühlungnahme mit den Seherkindern und deren Eltern. Abends auf dem Berge die gleiche Szene wie am 31. Januar, Abholung und Begrüßung des Jesuskindes. Die Muttergottes erschien nicht. Die Skepsis in mir blieb. Um 6.00 Uhr war noch ein Geistlicher gekommen.

2. Februar. Morgens halb 7 Uhr ging ich mit meinem Kollegen in die Kirche. Pfr. Gailer hatte uns auf diesen Zeitpunkt für die Zelebration beschieden. Die Kirche war

gesteckt voll, es war ja Herz-Jesufreitag. Der Beichtstuhl des Pfarrers war dicht umlagert. Auf Geheiß des Meßners teilte ich sofort die hl. Kommunion aus, etwa 3/4 Stunden lang. Hernach setzte ich mich auf Geheiß des Ortspfarrers in den hinteren Beichtstuhl auf der Männerseite und verließ ihn nicht mehr bis mittags 12 Uhr mit Ausnahme der Zelebration der hl. Messe. Dann um 12 Uhr holte man mich zum Mittagessen. Ein Frühstück hatte ich nicht gehabt. Um 12.45 Uhr war ich wieder im Beichtstuhl bis nachmittags 3 Uhr. Es war das unstreitig mein schönster Beichtstuhl seit 25 Jahren. Da begann ich zu ahnen, was sich in Heroldsbach abspielte. Dort wurden ja dem Teufel die Seelen entrissen und das verträgt er nicht. Darum der wütende Kampf. So wurde ich nachdenklicher und meine Skepsis fing an erschüttert zu werden. Sie begleitete mich immerhin weiter, wenn auch nicht mehr so stark.

Nachmittags 3 Uhr war ich mit meinem Confrater auf dem Berg. Die Muttergottes erschien und wir Geistliche wurden gerufen, ihr die Hand zu geben. Gespürt habe ich nichts. Eine große Menschenmenge war anwesend, betete und sang.

Abends waren wir wieder oben. Beim ersten Lichtmast knieten Frau Waha aus Forchheim und Marie Heilmann. Sie sagten die hl. Maria Goretti sei da, reichten ihr die Hand und berührten sie. Ich nahm einen *Kreuzpartikel* aus der Tasche, reichte ihn Marie und sagte, sie möge dieses „Ding“ der Heiligen hinhalten mit der Bitte, die Heilige zu fragen, was das sei. Marie nahm den Partikel, der in einer Kapsel war, und streckte ihn der Heiligen hin. Beide Seherinnen schauten einen Moment unverwandt zu der Heiligen, dann sagte Frau Waha: „Die Heilige hat gesagt, das sei etwas Hochheiliges“. - „Sagt sie mehr?“ frug ich weiter. Darauf antwortete Marie: „Jetzt hat sie gesagt, dass sei eine Kreuzpe. . .“ Offenbar hatte Marie das Wort Partikel nicht mehr Verstanden. Ich sagte weiter nichts, steckte den Partikel wieder in die Tasche.

3. Februar. Abends erhielt ich von HH. Pfarrer Gailer eine echte Reliquie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Es wußte niemand etwas davon. 18.45 Uhr kniete ich mit Antonie Sam und Hildegard Lang oben am Podium, den Rosenkranz betend. Die anderen Seherkinder und ihre übliche Begleitung waren noch nicht da. Auf einmal wandten sich die beiden Seherinnen an mich und meldeten: „Die hl. Theresia v. Kinde Jesu und die hl. Maria Goretti sind unten am Lichtmast.“ - Ich gab zur Antwort: „Beten wir weiter.“ - Nach einigen Augenblicken wandten sich die beiden Seherinnen wieder an mich und sagten: „Die hl. Maria Goretti und die hl. Theresia winken, wir sollen kommen. „Gut“ sagte ich, „so gehen wir.“ - Die beiden Seherinnen schritten nebeneinander zum Lichtmast und ich hinterher, immer still segnend und exorzisierend. Unten angekommen, begrüßten sie die Heiligen und berührten sie am Kopf und Saum des Kleides, hießen mich das gleiche zu tun. Ich spürte nichts bei den Berührungen. Ich stellte einige Fragen über das Aussehen der beiden Heiligen, die sie mir beantworteten. Dann nahm ich meine Reliquie aus der Tasche, hielt sie der Antonie hin mit der Bitte, die hl. Theresia zu fragen, was das sei. Das Kind nahm die Kapsel und hielt sie der Heiligen hin, schaute einen Moment sie an und sagte dann:

„Die hl. Theresia hat gesagt: Das ist eine Reliquie von mir.“ - Ich verbarg meine Überraschung und sagte zum Kind mich ganz ungläubig stellend: „Das hat sie gesagt? Unmöglich! Halte das Ding der hl. Maria Goretti hin und frage, was das sei.“ - Das Kind tat wie geheißen sagte dann: „Die hl. Maria Goretti hat gesagt: Ja, das ist eine Reliquie der hl. Theresia.“ - Ich sagte weiter nichts und steckte die Reliquie in die Tasche.

4. Februar. Fastnachtssonntag. Ich ging mit Frau Waha, der Seherin, in den Birkenwald und dann zum Podium. Wir sprachen einige Zeit miteinander beim ersten Lichtmast. Da wendet sich die Seherin auf einmal gegen den Birkenwald und fragt mich, ob ich den Lichtschein über dem Birkenwald nicht sehe.

Ich verneinte das. Sie sagte dann, daß sie die Muttergottes über dem Birkenwald sehe. Sie schaute eine geraume Zeit still hin, dann sagte sie: „Jetzt hat Muttergottes gesagt: „O, die Sünden dieser Nacht steigen zum Himmel empor.“ Wir beteten zusammen etwas zur Sühne. Vorher war das Jesuskind den Kindern erschienen.

5. Februar. abends. Auf das Geheiß des Heilandes gingen alle Kinder mit den Beteuern zum Kreuz im Walde. Dort war vor einem Jahre die Muttergottes den Kindern erstmals in Lebensgröße erschienen. Sie stand wiederum vor den Kindern, wie diese sagten. Wir knieten nieder, ich neben Kuni Schleicher, ganz am rechten Flügel. Alle berührten die Muttergottes und gaben ihr die Hand. Sie sprach nur wenig. Was sie sagte, weiß ich nicht mehr. Ich nahm meine Reliquie wieder aus der Tasche, hielt sie leise der Kuni hin mit der Bitte, die Muttergottes zu fragen, was das sei. Kuni, die keine Kenntnis hatte vom Experiment des vorigen Abends, tat wie ich sie geheißen. Gleich kam die Antwort: „Liebes Kind, das brauch ich Dir nicht zu sagen, der Herr Pfarrer weiß es ja jetzt schon.“ - Ich wandte mich nochmals an Kuni mit der Bitte, die Muttergottes zu fragen, was ich machen soll, hingehen oder bleiben. Ich war sehr im Zweifel darüber. Antwort der Muttergottes: „Es würde mich sehr freuen, wenn der Herr Pfarrer noch etwas länger bliebe. Am meisten freut es mich, wenn er den Leuten am Abend, nachdem mein göttliches Kind die Leute gesegnet hat, auch noch seinen Segen gibt.“ - An diesem Abend erschien wenn ich mich nicht täusche, beim ersten Lichtmast das Jesuskind. Wie knieten im Kreise herum und gaben ihm alle die Hand und berührten es. Ich nahm meine Reliquie hervor und sagte zu den Kindern: „Jetzt setze ich dem Jesuskind dieses Ding auf das Köpfchen, schaut was er macht.“ Ich machte die entsprechende Bewegung, aber weiter nach hinten, als nach meiner Berechnung der Kopf des Jesukindleins sein mußte. Sofort führten mir die Kinder mit Frau Waha die Hand mehr nach vorn und sagten: „Nicht da Herr Pfarrer, sondern hier ist der Kopf des Jesukindleins. Hier ist der Hauptzack und hier sind die Nebenzacken der Krone.“ Sie hatten mir die Hand genau dorthin geführt, wo nach meiner Schätzung das Jesuskind sein mußte. Ich sagte dann: „Liebe Kinder bittet doch das Jesuskind um seinen Segen für mich

und meine Pfarrei" - Grete unterbrach mich und rief ganz lebhaft: „Herr Pfarrer, das Jesuskind will das küssen, was Sie in der Hand haben" - „Da", sagte ich und hielt die Reliquie hin, aber wieder vom Orte entfernt wo das Köpfchen des Jesuskindes sein mußte. Darauf die Kinder ganz erregt: „Nicht da Herr Pfarrer sondern hier", und führten mir die Hand wieder an den „rechten Ort." - Darauf die Kinder befriedigt: Jetzt küßt es das Jesuskind. Gleich hernach drückten sie mir den Kopf hinunter. Auf meine Frage, was das bedeute sagten sie: „Das Jesuskind will ihnen das Kreuz auf die Stirn machen.“

6. Februar. Grete und Kuni knien zwischen dem ersten und zweiten Lichtmast am Boden. Zwei Engelchen seien da, sagen sie. „Ich will sie segnen“ sagte ich. Ich segnete auf lateinisch in der üblichen Form „Benedictio Die omnipotentis patris es fili et Spritus sancti descendat super vor et maneat semper.“ Darauf sagten die Kinder spontan: „Wir danken ihnen, Herr Pfarrer.“ – Nachdem die Engelchen in den Himmel geflogen waren, streckte nach Aussagen der Kinder, das Jesuskind das Köpflein aus dem Himmel heraus. Einer der Begleiter sagte, sie möchten das Jesuskind bitten, dass es auch heute abend herabsteige. Sie taten das laut und gemeinsam mit einem Gebet: „Jetzt ist es da“, sagten sie. Wir beteten, gaben ihm die Hand. Wie es wieder in den Himmel fuhr, winkten alle ihm nach, ich auch noch so hintendrein. Da rief Kuni spontan und begeistert aus: „Herr Pfarrer, jetzt hat das Jesukindlein ihnen zugelächelt als sie auch gewinkt haben.“

Einige Zeit vorher, kurz nach 19 Uhr, als alles droben am Podium den Rosenkranz betete, meldeten die Kinder, dass unten am Lichtmast der Kelchengel sei. Sie schritten hinunter je zu zwei, ich hinten drein, es war ganz dunkel. Ich segnete und exorzisierte drauf los. Wie die Kinder ganz nahe beim Lichtmast waren und eben niederknien wollten, wenden sie sich zu mir und sagen: „Jetzt hat der Engel eben gesagt, es freue ihn, dass der Herr Pfarrer so segne.“

7. Februar. Nach der Erscheinung des Jesuskindes um 19 Uhr gingen wir auf die Himmelswiese. Grete und Marie enteiltten im Dunkel. Gretes Mutter und ich gingen ihnen mit Taschenlampen nach und fanden sie unter einem Baume sitzend oder besser kniend. „Was ist los?“ fragte ich. – „Zwei Engel“ erwiderte Marie. Ich nahm hierauf einen mir durch Pfarrer Gailer durch einen Buben gebrachten Brief hervor. Er war verschlossen. Ich gab ihn Marie mit der Bitte, die Engelchen zu fragen, was drinnen sei. Ich wusste nur, dass Reliquien drinnen waren, aber nicht von wem. Ich machte über die Kinder das Kreuzzeichen, dass sie aber im Dunkel kaum bemerkt haben konnten. Marie nahm die Couvert und hielt es den Engelchen hin und sagte dann: „Jetzt hat mein Englein gesagt: „Do sind Reliquien von zwo.“ – Etwa eine Stunde

später öffnete ich das Couvert hinten im Walde bei der Muttergottesstatue in Gegenwart der Kinder. Das Couvert enthielt die Reliquien der Verstorbenen Gräfin Maria Ledochowaska und der Mutter Maria von Jesu. Jetzt machte Marie Heilmann einen Freudensprung und rief: „Jetzt hat mein Engelein doch recht gehabt.“ An diesem Abend erschien auch die Muttergottes im Walde und ich ließ sie fragen, was ich tun soll für Heroldsbach. Antwort: „Der Herr Pfarrer soll reden für Heroldsbach und wenn Ungläubige kommen, soll er sie überzeugen. Auch soll er einige hl. Messen lesen in dieser Sache.“

An diesem Abend kam eine Bußprozession von Burk bei Forchheim. Es mögen etwas mehr als hundert Leute gewesen sein. Sie trugen ein großes Kreuz und hielten im Walde eine Bußandacht. Gleich darauf erschien der Heiland am Kreuz, was auf die Menge und auch die Seherkinder offensichtlich tiefen Eindruck machte.

Der Heiland erschien umgeben von vielen Engeln und habe gesagt: Dieses beten freut mich und hat vielen Sündern geholfen. Ihr sollt auch zu Hause eine Gebetsfront bilden.“

Am folgenden Tage reiste ich heim, um dann im März wieder zu kommen.

Erlebnisse vom 12. bis zum 16. März 1951

12. März. Ich wohnte dem Erscheinen des Jesuskinds beim Lichtmast und Podium bei. Ich hielt mich ganz im Dunkel und die Kinder wussten nichts von meinem Kommen. Ich segnete und exorzisierte ununterbrochen. Unten erschien noch das heilige Herz Jesu. Auf einmal erkannten mich die Kinder, stießen einen Freudenruf aus und zogen mich herbei, damit ich dem Heiland die Hand gebe.

13. März. Fatimatag. Eine große Menge war auf dem Berg. Es erschienen das Jesuskind und die Muttergottes. Abends verlangte die Seherin Hildegard, dass ich mit ihr auf den Berg komme, sie sei gerufen. Ich folgte ihr. Wir stellten uns beim Podium auf und beteten etwas. Da meldete sie: „Die hl. Maria Goretti ist unten.“ Sie winke, wir sollen kommen. So gingen wir hinunter bis zum Lichtmast, wo sie angeblich war. Beim ersten Lichtmast knieten eine Menge Männer und Frauen und betete. Sie trugen alle Holzkreuze. Sie rutschten auf den Knien hinauf zum Podium. Offenbar nicht zum Spaß und Gaudium. Oder ohne innere Bußgesinnung, wie man gegnerischer Seite behauptete. Unten beim zweiten Lichtmast kniete Hildegard hin und reichte jemand die Hand. Es sei Maria Goretti, sagte sie. Ich wende mich in italienischer Sprache an sie und bat sie mir doch auch die Hand zu geben. Nach Angabe der Seherin lächelte die Heilige mir zu. Ich bat ein zweites und dann ein drittes Mal die Heilige um ihre Hand. Erst beim dritten Mal sagte Hildegard: „Die Heilige streckt ihnen die Hand hin.“ Ich bat dann noch um ihren Segen für meine Jugend zu Hause. Dann verschwand sie. Wir gingen dann auf die Himmelwiese, wo die hl. Theresia vom Kinde Jesu erschien. Ebenso die hl. Cäcilia, wie Hildegard sagte.

An erstere wendete ich mich auf Französisch. Auf die Frage, was sich für sie tun könne kam die Antwort: Predigen! Sie erscheine hier soviel und man sage sowenig von ihr.

Es war inzwischen 19 Uhr geworden und wir gingen zum Podium wo die anderen Kinder waren. Ich hielt mich versteckt unter den Leuten. Die Kinder wurden dann auf die Himmelwiese gerufen und ich wurde ebenfalls aus der Menge gerufen mitzukommen. Dort erschien eine ganze Reihe von Heiligen, denen die Kinder nachliefen wie herumfliegenden Schmetterlingen. Ich folgte dem Kinde Antonie, dass in Begleitung der Mutter und des Herrn Schmit war. Das Kind sah Papst Gregor, den Gr. Papst Eugen, die kleine Theresia vom Kinde Jesu als 10jähriges Kind, die hl. Wallburgis, Antonius den Einsiedler, Franz von Sales, Philipp Neri, die hl. Bernadette, den hl. Vitus, die nacheinander, bald da, bald dort auf der Wiese erschienen.

Da meldete das Kind, daß die heiligste Dreifaltigkeit über dem Birkenwald sei, sowie der hl. Franz von Assisi und der Herr Baron. Wir knieten nieder und beteten. Da meldete das Kind, daß die heiligste Dreifaltigkeit herüberkommen wolle um uns zu segnen. Wir beten weiter. „Die heiligste Dreifaltigkeit ist da“, sagt das Kind, „und will uns segnen. Jetzt zuerst Sie Herr Pfarrer. Gott Vater macht Ihnen ein Kreuz auf die Stirn. Jetzt Gott der Sohn und jetzt Gott der hl. Geist.“ - Ich frage: „Ja, wie segnet denn der hl. Geist?“ Antwort: „Mit einem Flügel.“ Auch die anderen Personen wurden so gesegnet.

Die heiligste Dreifaltigkeit und der hl. Franz von Assisi verschwanden und es blieb noch der Herr Baron. „Er streckt ihnen die Hand hin, Herr Pfarrer“, sagt das Mädchen. Mir fiel ein zu fragen, warum denn die Kinder stets die Heiligen berühren müssen, die Gegner lachen ja so darüber und nennen das Theater. So stellte ich diese Frage. Antwort: *„Damit eure Hände nichts Unkeusches tun.“* – Ohne weitere Gegenfrage fuhr das Kind fort: *„Jetzt hat er gesagt: Ihr sollt dem Jesuskind und der Muttergottes und den Heiligen immer fest in die Augen schauen, damit sie keine Freude haben an unkeuschem Sehen. Ihr sollt dem Leib und seinen Sinnen nie nachgeben, denn einmal kommt das Gericht und dann wird alles offenbar werden, das Gute und das Böse.“* – Wir knieten einige Augenblicke tief ergriffen auf den Boden. Diese Antwort hatten wir nicht erwartet. Also ist Heroldsbach immer mehr auch eine Botschaft zum keuschen, reinen Leben, das schon durch das Erscheinen der lieben Gottesmutter und so vieler Jugendheiligen, wie St. Alosius, Stanislaus, Kostka, Agnes, Theresia, Maria Goretti, etc. angeregt wird.

Ich stellte dann an den Herrn Baron etliche Fragen wegen des Kampfes um Heroldsbach. Was da zu machen sei. Antwort: Viel beten und dann solle ich

alle Beweise anführen, die mir bekannt seien, auch die Erscheinung vom 31. Oktober unten im Walde. Ich soll mich aber immer gut informieren. Auf meine Bemerkung, dass ich noch mehr Beweise haben sollte, sagte das Kind: „Jetzt hat er gesagt: Der Herr Pfarrer hat ja noch zwei Beweise, denn mit der Kreuzpartikel und den mit der Reliquie der hl. Theresia.“ Ich war sehr überrascht, da ich diesen Dingen nicht einmal eine große Bedeutung zugemessen hatte. Und nun kam die Bestätigung, dass jene zwei Experimente doch Zeichen der Echtheit der Erscheinungen waren. Der Herr Baron versprach mir noch weitere Beweise und versprach mir beizustehen im Kampfe. Ich soll mich immer an die Muttergottes von Heroldsbach wenden. Auf die Frage, warum sich hier so viele Heilige zeigen, sagte er: „Der Himmel hat sich hier auf die Erde gesenkt, aber er wird sich bald wieder schließen.“ Auf die Frage, ob das „bald“ nach menschlichen Begriffen zu verstehen sei, gab er keine Antwort.

14. März. Abends wieder auf den Berg, wegen eines Besuches bei Prof. Walz etwas verspätet. Der Herr Baron hatte uns auf 21 Uhr bestellt. Wir gingen hin. Was er alles sagte, hat Herr Sch. protokolliert. Ich exorzisierte und segnete viel nach allen Richtungen!

15. März. Am Nachmittag – es war das Fest der sieben Schmerzen – war eine große Menge Volkes auf dem Berge. Um 15 Uhr erschien das Jesuskind und drei Heilige. Nachher machte die große Menge die Kreuzwegprozession zum Walde und ging die 14 Stationen. Ich der einzige Geistliche unter diesem tief fromm betenden Volke!

Abends war ich wieder auf der Himmelwiese. Erst kam der hl. Josef, mit dem ich etwa eine $\frac{1}{4}$ Stunde verhandelte, namentlich über Heroldsbach. Er versprach, er wolle den hl. Geist bitten, dass er die verantwortlichen Stellen erleuchte.“ Dann erschien Bruder Klaus, mit dem ich auch ein Weilchen redete und zwar auf Schweizerdeutsch. Dann die kleine Theresia. Diese redete ich auf Französisch an und bat sie um ihren Segen. Sofort machte das Kind das Kreuzzeichen mit dem Bemerkung, die Heilige habe gesegnet.

Hierauf schaute das Kind Antonie die hlst. Dreifaltigkeit. Wir knieten nieder und beteten. Dann sagte ich: „O sanctissima Trinitas dona nobis pacem et benedictionem!“ Wie ich das gesagt hatte, machte das Kind das Kreuzzeichen und sagt: "Die heiligste Dreifaltigkeit hat gesegnet.“ Auf meine Frage an das Kind, ob es denn verstanden habe, was ich gesagt, gab es verneinende Antwort. Minuten später lief das Kind wieder einer Erscheinung nach. Dem Benehmen des Kindes zufolge mußte das jemand „Höherer“ sein. Es sei Jesus mit dem Kelch. Sofort redete ich den Heiland auf Französisch an und bat ganz leise um seinen Segen, den ich sofort erhielt. Das Kind sagte, der

Heiland habe mit dem Kelch gesegnet. Die anderen Kinder hatten die gleiche Erscheinung an einem anderen Standorte.

Sie sahen ebenfalls den Heiland mit dem Kelch. Die Kinder begleiteten dann drei Heilige zum Podium, die „mit Erlaubnis des Heilandes segneten“. Darauf erschien noch das heiligste Herz Jesu und das heiligste Herz Mariae, die alle Leute segneten und verschwanden.

3. Aufenthalt in Heroldsbach vom 10. bis 19. April 1951

11. April. Abends 19 Uhr war ich unten beim ersten Lichtmast. Die Kinder hatten das Jesuskind eben vom Podium hinunterbegleitet. Wir knieten alle das Jesuskind eben. Ich frug ob jemand hier französisch verstehe. Auf die verneinende Antwort sagte ich, daß ich mit dem Jesukindlein französisch reden wolle. Die Kinder mögen gut aufpassen, was es mache. Ich sprach dann: „Mon Jesu est-ce vrai que vous êtes ici comme disent ces enfants? - Je le crois, et je vous salue et je me réjouis bien. Et par signe, que vous êtes ici vous prie de nous benir.“ („Mein Jesus, ist es wahr, dass Du da bist wie diese Kinder sagen? - Ich glaube es und ich grüße Dich und freue mich. Und zum Zeichen, dass Du da bist, bitte ich Dich uns zu segnen.“) - In diesem Augenblick machten alle Kinder wie auf ein Kommando das Kreuzzeichen. Auf meine Frage warum sie das tun, sagten sie: „Das Jesuskind hat gesegnet“. Nach der Erscheinung dankten die Kinder und ihre Begleitung Gott für die Erscheinungsgnaden und plauderten noch ein wenig. Unbemerkt entfernte sich Antonie ein paar Schritte von der Gruppe, kniete nieder und streckte jemanden die Hand entgegen. Ich sah es ging hin und fragt, was los sei. Das Kind sagte, es sei ein Heiliger da, sie kenne ihn nicht. Ich bat sie zu fragen, wer er sei. Darauf sagte er: „Ich bin der heilige Fauremus. Ich habe gelebt in Spanien, bin dort im Jahre 105 n. Chr. an der Küste geboren. Meine Eltern waren reiche Leute. Durch einen Glaubensboten lernte ich Jesus Christus kennen. Ich war 15 Jahre alt und habe mich ins Gebirge zurückgezogen, um dort allein Gott zu dienen. Ich habe Kräuter gesucht und davon gelebt. Am 12. März 155 kamen die Römer und haben mich gefangen genommen und dann in einen hohlen Baum getan und zersägt“. Auf meine Frage, warum er denn hier erscheine, da er doch ein so unbekannter Heiliger sei: Antwort: „Um Euch zu helfen im großen Kampfe.“ Ich sagte dann „Ayez la bonte de nous benir!“ (Habe die Güte uns zu segnen!) Sofort machte Antonie das Kreuz und schaute nach oben und sagte: „Er hat gesegnet und ist in den Himmel gefahren.“

13. April. Fatimatag. Eine große Menge war auf dem Berg, darunter viele Schweizer. Wir waren unser 7 oder 8 Priester. Auf der Himmelswiese

erschienen viele Heilige. Wir waren nachmittags auf der Himmelswiese, wo unter anderem die drei Erzengel erschienen. Kuni Schleicher sagte zu uns Priestern bei der Erscheinung des hl. Michael, er habe gesagt, die *Priester sollen viel den Exorzismus beten hier, damit sich keine falschen Visionen einschleichen..* Am 13. März hatte der Herr Baron in meiner Anwesenheit zu Antonie gesagt: *„Liebe Kinder ihr müßt immer gut auf eure Phantasie aufpassen damit sie euch keine üblen Streiche spielt, darum kommen und warnen wir euch.“* – Also können sich auch bei „echten“ Visionären beides bemerkbar machen: Dämonisches Einfunken und Phantasiebilder.

Abends kam Bruder Klaus und frug ihn, ob er sich freue, dass so viele seiner Landsleute da seien. Er sagte: „Ja ich freue mich, begleitet mich nach vorn, ich will meine Landsleute segnen.“

Nachmittags sahen wir mit Leichtigkeit die Sonnenrotationen. Unsere drei Priester sahen es zugleich und in gleicher Wirkung. Alle drei sahen drei Sonnen übereinander. Auch die Menge sah das. Abends um 8 Uhr machte die Gretl Bewegungen auf dem Platze zwischen Podium und Lichtmast, wie wen sie etwas sehen würde. Auf meine Frage, was sie mache, gab sie zur Antwort: „Ich streue Rosen, die heiligste Dreifaltigkeit kommt.“ Mehrere Leute, darunter Spiritual H., wollen dabei deutlich den Rosengeruch wahrgenommen haben.

14. – 19. April. An diesen Tagen experimentierte ich wieder viel, und zwar fast jeden Abend.

15. April. Wir knieten beim Lichtmast beim Jesuskind. Ich stellte die Frage, ob die Andachtsgegenstände vom Priester nochmals gesegnet werden sollen, wenn das Jesuskind das getan habe. Ich erhielt keine Antwort. Herr Schl. Machte mich aufmerksam, dass man nicht einfach hinknien und fragen könne, man müsse demütig bitten. So knieten alle nieder und beteten. Das Jesuskind war inzwischen in den Himmel gefahren. Wir beteten drei Vater Unser in dieser Sache zur Muttergottes, die dann auch erschien. Die Kinder fragten und gaben einzeln Herrn Schl. die Antwort die lautete (wenn ich mich nicht täusche) „der Herr Pfarrer kann das tun.“ Auf einmal rief mich Hildegard und sagte, die Muttergottes verlange, dass ich ihr die Treue verspreche, was ich auch tat und dann den Segen für mich und meine Jugend erhielt, um den ich bat. An jenem Abend erhielt ich auch die „mystische“ Kommunion.

Montag, den 16. April. Ich begleitete die Kinder mit dem Jesuskinde zum Lichtmast. Unten angekommen sagte ich zu den Kinder – Grete und Antonie waren auf die Himmelswiese gerufen worden – „Fragt doch das Jesuskind, ob ich ihm einen Gruß sagen und danken dürfe und zwar in italienischer Sprache. Ich erhielt die Antwort: „Ja, hat es gesagt.“ Die Kinder meinten, wie sie nachher sagten, ich werde ihm einen Gruß von einem Priester sagen. Ich richtete an das Jesuskind folgende Worte: „Göttliches Kind Jesu. Wir alle grüßen Dich, dass Du heute Abend

auf unsere arme Erde gekommen bist. Wir bekennen Dich als König des Himmels und der Erde und danken Dir für diese große Gnade, die wir von Deiner Liebe empfangen haben. Wir bitten Dich uns unsere Sünden zu verzeihen und uns Deine Gnade und Deinen Segen zu geben.“ Ich hatte den letzten Satz noch nicht beendet, als alle Kinder wie auf Kommando wieder das Kreuzzeichen machten und auf meine Frage warum, sagten sie: „Es hat gesegnet.“ Kuni sagte, das Jesuskind habe während meiner Anrede ganz freundlich gelächelt. Auf der Himmelswiese erschien den Kindern Marie, Erika und Kuni der hl. Sufertus aus der Türkei 1200 – 1265, ein Einsiedler im Büßergewand. Dem Kind Antonie, das ich wieder begleitete erschien die hl. Rinalda aus Spanien. Sie lebte von 260 bis 307, Kind reicher Eltern. Es lernte den Glauben von einem Glaubensboten kennen und verließ dann heimlich mit dem Glaubensboten das Vaterhaus. Sie lebte dann mit ihm und anderen Christen in der Einsamkeit. Es war eine Kapelle dort und der Glaubensbote feierte dort die hl. Messe. Auf meine Frage, wovon sie denn gelebt hätten, gab sie zur Antwort: „Von Kräutern“, - ich wendete ein, das habe doch nicht ausgereicht für den Lebensunterhalt. Die Heilige gab zur Antwort: „Ich erhielt täglich die hl.-Kommunion.“ Sie sagte dann noch, daß der Vater sie später aufgefunden und erschlagen habe. Er war noch ein Heide.

17. April. Ich war mit den Kindern abends wieder beim ersten Lichtmast. Das Jesuskind war da. Frau Waha mit den Kindern war da. Zwei oder drei Kinder waren auf die Himmelswiese gerufen worden, wo sie eine ganze Menge von Heiligen sahen. Ich sagte: „Liebe Kinder, ich will heute abend dem Jesuskind wieder etwas sagen, aber ich bitte nicht um den Segen, wie gestern abend. Schaut was es macht. Ich sprach dann die Worte, die ich mir zuvor aufgeschrieben hatte: „Mein Jesus, ich wende mich nochmals an Dich. Vorerst muß ich Dir meinen großen Dank abstatten für alle hier empfangenen Gnaden. Du bist der große König des Himmels und der Erde und ich bin nichts als ein armer Sünder. Aber ich hoffe, daß Du mir alles verzeihen hast, was ich gefehlt habe. Und zum Zeichen, daß Du mich liebst, bitte ich Dich mir ein Kreuz auf die Stirne zu machen, wie das erste Mal.“ Ursprünglich wollte ich sagen: mir die Hand zu geben. In diesen Augenblick rief Frau Waha ganz begeistert und erregt: „Herr Pfarrer das Jesuskind streckt Ihnen die Hand hin, geben Sie ihm doch die Hand.“ Ich zögerte und sagte: „Ich habe ihm gesagt, es solle mir das Kreuz auf die Stirne machen, als Zeichen.“ Frau Waha wieder ganz erregt: „Geben Sie ihm die Hand das ist das Zeichen, das es Ihnen geben will und fügte dann hinzu: Es kann Ihnen ja gar kein Kreuz auf die Stirn machen, es ist ja so klein und sie sind so groß.“ Zwischen Jesus und mir war übrigens noch der Kerzenständer, der das erste Mal nicht zwischen uns war.

Mittwoch, den 18. April. Wieder am Lichtmast und dann auf der Himmelswiese.. Dort erschien die hl. Maria Goretti. Ich zog eine Reliquie der Heiligen aus der Tasche und ließ fragen, was das sei. Antwort: „Sie lächelt.... jetzt schwebst sie weg.“ Die Kinder rannten ihr nach bis zum Bildstöcklein und knieten nieder, ich mitten unter ihnen. Momentan wusste ich nicht was ich sagen wollte, dann fiel mir der Satz ein, den ich auch laut aussprach: „ „Heilige Maria Goretti, wir bitten Dich: Mach uns ein Kreuz auf die Stirne!“ Kaum hatte ich den Satz gesagt, als sich ein Kind nach dem anderen mit dem Kopf leicht nach vorn neigte. Auf meine Frage, was los sei, gaben sie zur Antwort: „Die hl. Maria Goretti macht uns ein Kreuz auf die Stirn, jetzt Ihnen Herr Pfarrer. Wir gingen dann wieder nach vorn und beim ersten Lichtmast erschien das Jesuskind. Ich sagte den Kindern, daß ich mit dem Jesuskind noch etwas zu besprechen hätte. Ich sprach dann das Jesuskind an: „Mein Jesus, Du kennst meine Aufgabe heute Abend. Ich muß von Dir und Deiner hl. Mutter reden. Ich habe dazu Deine Hilfe und Deinen besonderen Segen nötig. Stärke mein Herz und segne auch meine Zuhörer!“ Erika sagte dann - ich war mit meiner Ansprache kaum fertig - „Das Jesuskind hat gesagt: Ich will den Herrn Pfarrer besonders segnen, damit er die rechten Worte findet.“

Es erschien auch der *hl. Rasellus von Jugoslawien*, geb. 75 n. Chr. „Ich wohnte am Strande und war arm und einsam. Ein Glaubensbote aus Italien kam zu mir. Meine Eltern waren schon bekehrt und ich wurde fromm erzogen. Mich haben die Römer gefangen genommen und sie haben mir Glied für Glied abgesägt, aber ich habe wenig davon gespürt. Ich habe zum hl. Geist gebetet und der hat mich gestärkt.“

Erlebnisse vom 5.-7. Mai 1951

5. Mai, Samstagabend Ankunft. Um halb 8 Uhr war ich auf dem Berg. In der Tasche hatte ich eine Flasche Weihwasser. Niemand als mein Bruder, der mitgekommen war, wußte etwas davon. Von Westdeutschland hatte ich Bericht erhalten, daß eine Begnadete dem Bischof von Würzburg gesagt haben sollte, Heroldsbach sei anfangs echt gewesen, aber jetzt ganz ins Dämonische abgeglitten. Alles *dämonisch?* - Diesem Urteil widersprachen meine früheren Erfahrungen mit den Kindern. Durch die vielen Exorzismen und den ständig gespendeten Segen hätte ich bestimmt darauf kommen müssen. So wollte ich nochmals „experimentieren.“ Die Kinder begleiteten eben das Jesuskind zum ersten Lichtmast. Viel Volk war dabei. Als mich die Kinder erblickten, wollten sie mich schnell herbeirufen, damit ich dem Jesuskind die Hand gäbe, Ich sagte: „Nein, ich habe mit dem Jesuskind etwas zu verhandeln. Schaut was es macht.“- Ich sagte dann: „Mein Jesus verzeihe mir diese

Handlung die ich heute Abend vornehmen will. Ich mache sie nicht, weil ich an Deiner Gegenwart zweifle. Ich mache sie, weil die Gegner sagen, der Teufel sei da und nicht Du. Darum bitte ich nochmals: Verzeihe mir, was ich jetzt machen will." Dann nahm ich die Weihwasserflasche aus der Tasche, öffnete sie und spritzte das Weihwasser auf die Stelle, wo das Jesuskind sein mußte mit den Worten: „Exi ab isto loco spiritus immunde! In nomine patris et filii et spiritus sancti!" Aufmerksam verfolgte die Menge mein Tun. Kuni aber sagte wie ich geendigt hatte - ich sah, wie sie auf das Jesuskind schaute - „Herr Pfarrer, jetzt hat das Jesuskind gesagt: Es freut mich, daß es der Herr Pfarrer so macht, er soll es nur weiter so machen! Nachher gingen wir auf die Himmelswiese und die Kinder hingen sich im Gehen an mich und wollten wissen, was ich dem Jesuskind gesagt hätte. Ich gab ihnen zur Antwort: „Das sage ich euch nicht!" - Hinten auf der Himmelswiese kam Bruder Klaus. Ich sprach ihn ebenfalls französisch an, ich freue mich, daß er hier sei etc. Dann nahm ich wieder das Weihwasser und spritzte gegen die Stelle, wo er sein mußte und sprach die kurze Formel des Exorzismus. Auf einmal lachten die Kinder hell heraus. Auf meine Frage, was denn los sei, gaben sie mir zur Antwort: „Jetzt haben Sie dem Bruder Klaus gehörig ins Gesicht gespritzt!" Es kamen dann noch etwa zwei oder drei Heilige, die ich ebenfalls so behandelte. Heroldsbach alles dämonisch? - Das konnte ich nicht glauben, zumal mir auch die Mütter der Kinder versicherten, die Zeit wo wir Priester da gewesen seien, sei die schönste Zeit gewesen. Warum wohl? Weil wir so viel segneten sagten die Mütter.

Sonntag, den 6. Mai. Ich half Pfr. Gailer im Beichtstuhl aus bis 9.45 Uhr.

Nachmittags wieder auf dem Berg. Grosser concursus populi. Ich betete dreimal nacheinander den Exorzismus Leo XIII. Es war auch eine „Besessene" mit ihrem Exorzisten anwesend. Erscheinung des Jesukindes. Ich konnte nur bis halb 4 Uhr bleiben, da ich noch eine Aufgabe in Burk zu erfüllen hatte.

Abends wieder auf dem Berg. Maria erschien und ich bat in französisch für eine schwerkranke Frau zu Hause, bat sie um ihren speziellen Segen für die Kranke. Die Kinder machten das Kreuz. Sie habe gesegnet und mir dabei die Hand auf den Kopf gelegt.

Es erschien dann die heiligste Dreifaltigkeit und es bildete sich eine große Prozession in den Wald. Hernach wurde ich auf die Himmelswiese gerufen, wo die Besessene mit ihrem Exorzisten war. Lange verweilten wir bei dem Bildstöcklein wo der gute Hirt erschien und beteten inständig für die Besessene, die sich sträubte, Jesus die Hand zu geben. Schließlich tat sie es, aber sie zitterte nicht mehr so wie am Nachmittag, wo sie der Muttergottes

die Hand reichen sollte. Um halb 12 Uhr war ich noch auf dem Berg. Die Muttergottes mit dem Jesuskind erschien. Die Kinder nahmen ihr das Jesuskind vom Arm und wiegten es. Ich war gespannt, wohin sie es nachher tun würden, auf den Boden stellen, oder ob sie es der Muttergottes wieder in die Arme legen würden. Sie gaben es der Muttergottes wieder auf den Arm. Nachher ließ Maria uns fragen, ob sie uns unter ihren Mantel nehmen dürfe: „Oh ja!“ riefen alle Pilger. - „Gut, dann tretet etwas zusammen!“ sagte die Muttergottes. Die Leute taten das, worauf nach Aussagen der Kinder die Muttergottes ihren Mantel über die Pilger ausbreitete. Dann riefen die Kinder: „Das Jesuskind lässt fragen, ob es auch seinen Mantel über uns ausbreiten dürfe?“ Einmütig rief alles wieder: „O ja!“ Die ganze Szene machte auf mich, der ich sonst nicht zu den Gefühlsduseln gehöre, doch großen Eindruck. Eine einfache Frau meinte bei dieser Szene: „Hochwürden, wie weit sind wir denn, daß die Muttergottes das macht?“ - Ich blieb dann noch bis gegen drei Uhr auf dem Berg und betete mit den Leuten. Nach Abschluss des Gebetes in der Kapelle machten wir noch eine Prozession zum Kreuz im Walde. Es war eine lange Zeit von Sonntagmorgen 5.45 Uhr bis Montagmorgen um 4.00 Uhr.

Erlebnisse vom 9. bis zum 15. Juni 1951

Am Abend des 9. Juni weilte ich mit zwei Konfratres auf dem Berg. Ich hatte sie zuvor gebeten, doch ja recht kritisch zu sein und genau zu beobachten. Es waren die üblichen Erscheinungen des Jesuskindes beim 1. Lichtmast und später einiger Heiligen.

10- Juni Abends beim ersten Lichtmast

Das Jesuskind war da. Ich richtete an das selbe eine Huldigungsadresse und zwar in italienischer Sprache und richtete dann ans Jesuskind nachstehende Fragen:

1. „Warum dauert dieser beklagenswerte Streit so lange Zeit in dem er die Priester in zwei Lager teilt?“ - Frau Waha sagte, das Jesuskind habe gesagt: Weil ich es so will.
2. „Warum interveniert ihr nicht, Du und Deine hl. Mutter? Viele Heilige haben ihre Hilfe versprochen, aber mir scheint es umsonst.“ - Frau Waha wollte verstanden haben: Weil noch so viel Böses geschieht.“ Ich fuhr fort:
3. Was sollen wir machen? Sollen wir diesen Ort verlassen wo so viel gebetet und Buße getan wurde. - Bei dieser Frage neigte sich Hildegard zu mir und sagte: „Das Jesuskind hat gesagt, der Herr Pfarrer soll weiter Vertrauen

haben.“ Ich fuhr weiter in meiner Rede, die ich mir aufgeschrieben hatte und sagte zum Jesuskinde: „Zum Zeichen, daß Du mich verstanden hast, bitte ich Dich mir ein Kreuz auf die Stirne zu machen oder Deine Hand zu geben.“ Während dieses Satzes neigte sich wieder Hildegard zu mir und sagte: „Das Jesuskind will Ihnen das Kreuz auf die Stirne machen!“ Ich kniete am Boden, neigte mich etwas nach vorn, worauf das Jesuskind mir das Kreuz auf die Stirne gemacht hätte.

An den übrigen Tagen waren die üblichen Erscheinungen. An einem Abend war die hl. Crescentia von Kaufbeuren als kleines Kind da. Ich richtete einige Worte an sie und zwar wiederholt. Auf einmal fängt Frau Waha an zu lachen und sagt, die kleine Heilige hätte gesagt: „Ich mag das nicht mehr hören.“ An einem anderen Abend waren Engelchen da, die ich in französisch ansprach. Da sagte Gretel Gügel: „Jetzt haben die Engelchen gesagt: Wir sind doch in Deutschland, der Herr Pfarrer soll doch mit uns deutsch sprechen.“

An einem weiteren Abend besprengte ich die Muttergottes mit Weihwasser und richtete ähnliche Worte an Sie, wie am 9. Juni an das Jesuskind. Sie soll dabei nur gelächelt haben.

Am Abend des 13. Juni erschien abends spät der Heiland am Kreuz und zwar so blutüberströmt, daß das schauende Kind Erika ganz erschüttert war. Der Heiland habe gesagt, es werde jetzt ein furchtbarer Kampf beginnen - der ja dann Ende Juli mit dem römischen Dekret auch kam. - Der Heiland habe einen Arm vom Kreuz gelöst und den Priester gesegnet. Es war Pfr. H. Ich war im Pfarrhaus.

Am Abend des 14. Juli war ich mit Pater von L. auf der Himmelswiese. Grete, Kuni und Marie waren da. Sie sahen den Heiland blutüberströmt am Kreuze. Dann rutschten sie ein großes Stück auf den Knien. Der Heiland verlange es für die Bekehrung der Sünder. Erst rutschten sie auf dem Wiesboden, dann plötzlich rutschten sie, Grete voran auf das rauhe, holprige Sträßchen mit der Begründung: „Das ist ja kein Opfer auf dem Wiesboden zu rutschen. Der Heiland verlangt das Ganzopfer.“ So rutschten sie etwa 100 Meter hin und zurück, laut den Fünfwundenrosenkranz betend. P. von L. meinte dann zu mir: „Das ist schon Fatimageist.“

Nachher sah ich mit der ganzen, bei der Kapelle betenden Menge die Abendsonne in prachtvoller, farbiger Rotation, wie ich sie noch nie gesehen habe. Bei allen Leuten freudiges Staunen.

Auch während dieses letzten Aufenthaltes in Heroldsbach sah ich viel die ganze Nacht durchbetendes Volk, zum Teil mit Kreuzen große Strecken auf den Knien rutschend. Wo in aller Welt sieht man einen solchen Buß- und Gebetsgeist? Und wo sind die Geistlichen und vorab die Bischöfe, die eine solche Buße tun und üben wie dieses einfache schlichte Volk.

Das sind meine Erlebnisse in Heroldsbach. Über den natürlichen oder über-

natürlichen Charakter maße ich mir an dieser Stelle kein Urteil an, nachdem das hl. Offizium übernatürlichen Charakter der Erscheinungen in Heroldsbach abgelehnt hat. Nach meinen Erfahrungen und gewonnenen Überzeugungen kann es sich dabei aber weder um Eidetik, Hypnose, Suggestion, Telepathie noch Betrug oder gar Dämonie handeln, obwohl dämonische Einwirkungen nicht von der Hand zu weisen sind und solche offensichtlich auch geschahen, vielleicht sogar sehr häufig, die aber ausgeblieben wären, wenn die Kinder, wie sich das gehört hätte, ständig von Seiten der bischöflichen Behörde beauftragten Priestern betend und exorzisierend begleitet worden wären. Zur Zeit, wo ich mit meinen Konfratres auf dem Erscheinungshügel war, war nie ein erzb. Kommissionsmitglied auf dem Berg. An der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Seherkinder zweifelte ich nie. Auch nicht an den beiden erwachsenen Seherinnen. Beide nahm ich gesondert her und stellte an jede die Frage: „Sie wissen, was ein Eid ist?" - „ja, die feierliche Anrufung des Namens Gottes zum Zeichen, daß man die Wahrheit sage!" - „Wissen Sie auch, was ein falscher Eid ist?" - „Ja, ein schreckliches Verbrechen!" - Darauf schaute ich jede der Seherinnen mit furchtbar ernster Miene an und frug in strengstem Tone: „Sind Sie bereit mir hier auf der Stelle einen Eid zu leisten, daß Sie wirklich die Muttergottes und das Jesuskind und die Heiligen gesehen haben?" - Beide antworteten sofort und ohne jedes Zögern mit „Ja". Bei Hildegard machte ich das sogar ein zweites Mal. So hatte ich da sicher auch eine moralische Sicherheit, sie log nicht. Den Eid habe ich allerdings nicht verlangt, weil ich mich hierfür nicht zuständig erachte. Ich persönlich stehe voll und ganz zu meinen Erlebnissen und Prüfungsergebnissen und bin auch bereit sie eidlich zu bekräftigen.

..... den 20. Mai 1952

Diese Tafel, zu Ehren der vielen Engel und Heiligen, die erschienen sind, steht heute auf dem Bergplateau



ALLE LIEBEN ENGEL UND HEILIGEN BITTET FÜR UNS

Ich erlebte es an einem Morgen gegen 9.00 Uhr, dass Bruder Klaus den Kindern erschien und bat, die anwesenden Schweizer möchten ihm das Schweizerlied singen. Der Pilgerbus mit den Schweizern war aber schon gegen 4.00 Uhr morgens abgefahren. So sagten die, die das wußten spontan: „Die sind ja schon weg.“ Dann meldeten sich aber noch einige Schweizer und sangen gerne ihrem Landespatron das gewünschte Lied.

Einwürfe

Der Einwurf: Heroldsbach war früher echt und jetzt nicht mehr, ist eine belanglose Phrase.. Echte Muttergottes-Erscheinungen können nicht dadurch „unecht“ gemacht werden, daß der Fürst der Finsternis vielleicht zwischendurch unechte Erscheinungen vorgaukelt. Wer das annimmt, zweifelt an der Macht der Muttergottes. Ein Ihrer-Ferse-Nachstellen, das schon im Paradies vorhergesagt wurde, entbindet keinen davon die Mahnung des Himmels an dieser Stelle zu respektieren.

Bei dem Einwurf: Es ist dogmatisch nicht alles einwandfrei, was die Kinder aussagen, ist zu berücksichtigen: Hat das eine oder andere Kind es richtig wiedergegeben, was ihm gesagt wurde? Deshalb hat wohl der Himmel schon die Vorsorge getroffen, daß meistens mehrere Kinder dasselbe hörten und sahen. Diese wären, bei solchen schwerwiegenden Dingen, auch alle, wenn auch getrennt, zu vernehmen. Von den als echt sich ausgewiesenen Erscheinungen, sind bei deren Äußerungen, von ernst prüfenden Priestern, keine dogmatischen Abweichungen, wohl viele Bestätigungen, festgestellt worden. Im übrigen dürfte und müßte man berücksichtigen, daß selbst der große Mystiker, Johannes vom Kreuz, darüber klagt, daß es so schwierig sei, die Visionen klar wiederzugeben. Wie schwer muß das dann erst einem Kinde fallen!

Vision des leidenden Heilandes

Hier möchte ich eine Erscheinung vom 2. Oktober 1951 einflechten, die während des Betens des Wundenrosenkranzes erfolgte:

„In einer unermesslich großen Lichtfülle schwebte das Kreuz über dem Birkenwald. Der Leib des Heilandes war mit Wunden ganz bedeckt. Die Dornenkrone lag tief eingedrückt auf seinem Kopf. Der rechte Augendeckel war von der Spitze eines Dornes durchstoßen. Aus der blutenden Seitenwunde brach eine Strahlengarbe von Licht, und der Heiland klagte, daß die Obrigkeit an das Erscheinen hier auf diesem Berg nicht glaube. Er gab den Pilgern den besonderen Segen und sagte: „Sie werden erst glauben, wenn Ich sie hinwegraffe und werden es erst erkennen im Himmel, wenn sie zu mir kommen. Ich kann die strafende Gerechtigkeit nicht länger zurück-

halten." Zwei Engel fingen das heftig strömende Blut aus der Seitenwunde und den Händen in Kelchen auf. Ich sah, daß das aus der Fußwunde fließende Blut in das Fegefeuer, das mir gezeigt wurde, floß, zur Erquickung der Armen Seelen.

In einem Lichtkranz über dem Haupte des Heilandes schwebte der Hl. Geist in Gestalt der Taube. Er schwebte dreimal in Kreuzform den Segen."

Der leidende Heiland am Kreuze zeigte sich den Sehern erstmalig, als auf dem Berg das Beten des Wundenrosenkranzes einsetzte, was von den Erscheinungen besonders gewünscht worden war. - Die Schau des leidenden Heilandes hat die Seher immer am tiefsten beeindruckt.



Das Kleinod der Kapelle ist ein lebensgroßes Kreuz, von Künstlerhand modelliert. - Die Nische links seitlich kennzeichnet die Stelle, wo die Gottesmutter am 13. 1. 1950 erstmalig in Lebensgröße unter die Beter schwebte. - Das Fenster rechts gibt den Blick auf den Birkenwald frei.

Was uns der Himmel auf dem hl. Berg noch mehr schenkte

Am Jahrestag der Erscheinungen, dem 9. Oktober, der sich zum dritten Male jährte, versammelten wir uns wie üblich in der Kapelle vor dem hl. Kreuz (Anm. s. u.).*) Da wir die hl. Sakramente in der Kirche nicht bekommen können, verbanden wir uns mit den hl. Meßopfern der ganzen Welt.

Als wir den Eingang gebetet hatten: Ich trete zum Altare Gottes... erschien am Himmel die erhabene Gestalt unseres himmlischen Vaters. Er saß auf einem goldenen Throne und trug Zepter und eine hohe Krone. Um seine Schultern war ein kostbarer mit Brokat durchwirkter Mantel gelegt - das Zeichen eines hohen Festes im Himmel. Vor dem Throne stand der 12jährige Jesusknabe. Er stand so, daß Sein Haupt bis zur Brust des himmlischen Vaters reichte. Sein Kleid war weiß, um die Lenden geschürzt und bedeckte die Füße. Über dem Haupte des himmlischen Vaters schwebte der Hl. Geist in Gestalt einer Taube. Um den Hl. Geist war ein großer Strahlenglanz.

Als wir zur Opferung kamen, schwebte ein Engel zu dem 12jährigen Jesusknaben und reichte Ihm einen goldenen Kelch. Jesus hob den Kelch zu der erhabenen Majestät Gott Vaters empor. Voll unaussprechlicher Liebe sah Gott Vater auf Seinen Sohn und ich hörte eine Stimme: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe!"

Wir beteten die Opfergebete zu Ende und bereiteten uns auf die hl. Wandlung vor. Jesus beugte sich über den Kelch. Als Er Sein Haupt hob, hielt den Kelch schräg. Ich sah eine rote Flüssigkeit in dem Kelch: das kostbare Blut Jesu Christi, aus dem eine große Hostie über dem Kelch und in Bruthöhe des göttlichen Heilandes schwebte. Wir beteten die hl. Hostie und das kostbare Blut an und wurden mit Kelch und Hostie gesegnet. Während dieser Geschehnisse flog der Hl. Geist den Segen. Gott Vater breitete die Arme weit aus, in einer Hand das Zepter.

Wir beteten das Vaterunser, welches der göttliche Heiland mit uns sprach. Dann wurden wir noch einmal während des Betens von allen heiligen drei Personen gesegnet.

Wir beteten und bereiteten uns auf die hl. Kommunion vor. Da erstrahlte die hl. Hostie und Jesus schwebte auf einer Lichtbahn zur Kapelle nieder. Aus dieser großen hl. Hostie schwebten kleine hl. Hostien, auf denen in Goldschrift - hebräisch - Namen standen, zu allen Gläubigen, die in der Kapelle und auf dem Berge waren. Der Heiland gebot Engeln, den abwesenden Gläubigen, die an anderen Gnadenstätten des hl. Berges beteten, auch die hl. Eucharistie zu bringen. Dann segnete uns der lb. Heiland noch einmal und schwebte zum Birkenwald zurück. Mit ausgebreiteten Armen stand der Heiland vor dem Throne unseres himmlischen Vaters.

Das Loblied, das wir zur Danksagung für den Empfang sangen: Lobet den Herren... sangen die Engel mit, die die erhabene Majestät Gottes umgaben. Sie trugen weiße Gewänder mit weiß-blauen Schärpen, Diademe im Haar, die vorne einen großen glänzenden Stern mit 7 Ecken und an jeder Seite 3 kleine Sterne hatten. Die Engel waren von großer Schönheit. Sie sangen und spielten in außerordentlicher Harmonie die verschiedensten Instrumente und bliesen die Posaunen.

*)Anm. : Wir waren der Pilger so viele, daß wir in der Kapelle nicht alle Platz fanden. So knieten wir vor derselben, zwei Halbkreise bildend - der Seherin (Fr. M. W.) das Fenster freilassend, zum Ausblick auf den Birkenwald - über uns strahlend blauer Himmel.

Gott Vater sagte: „Eure Gebete dringen durch den Himmel. Nicht mehr lange, dann wird euch geholfen werden. Es liegen noch viele dunkle Wolken über der Welt. Betet, betet, betet viel!“

Als wir das Lied „Großer Gott, wir loben DICH“ sangen, erschien neben dem Throne unseres erhabenen himmlischen Vaters die allerseligste Jungfrau Maria als Königin mit Zepter und Krone auf goldenem Thron. Sie trug ein weißes Gewand und einen brokatnen Mantel um ihre Schultern, der mit himmlischer Bläue durchwirkt war. Das weiße Gewand war bis zum Hals in Falten gezogen. Sie segnete uns und sprach: „Heute zum Jahrestag segne ich alle Anwesenden und die, die in weiter Ferne sind und nicht hier sein können, ganz besonders.“

Dann nahm die Lichtfülle die erhabenen Majestäten und die Königin des Himmels und der Erde und die vielen Engel, die ich nicht habe zählen können, in sich auf.

Es erschienen noch 2 Engel mit einem Spruchband, das, entrollt, die Schrift (in lateinischer Sprache) zeigte: „Kommet ihr Gesegneten Meines Vaters und besitzt das Reich, das Ich euch bereitet habe von Anbeginn.“ Das Band hatte eine Breite von einem halben Meter.“ (Die Seherin las sehr langsam, nur mit Mühe die Schrift entziffernd.)*)

„Die Meßopfer-Offenbarungen wurden in Heroldsbach darum gezeigt, damit wir uns in der Zeit, da wir dem hl. Meßopfer nicht beiwohnen können, mit den Feiern der hl. Messen auf der ganzen Welt verbinden sollen. Denn so wurde mir (Fr. W.) geoffenbart:

Es werden Zeiten kommen, da euch jede Möglichkeit, eine hl. Messe anzuhören, abgeschnitten wird. Mit der Sehnsucht nach der Feier eines hl. Meßopfers wird euch die Erfüllung eures Wunsches zuteil. Vom Himmel aus wird euch Gott die Möglichkeit geben, in der geistigen Vereinigung aller Gnaden teilhaftig zu werden, welche der Feier des hl. Meßopfers entsprechen.“

Viele sahen vor ihrem Tode die Muttergottes

Es liegen eine Anzahl von Mitteilungen vor von Angehörigen von Verstorbenen, die in Heroldsbach die Gottesmutter verehrten, daß dieselben vor ihrem Tode die Muttergottes schauten.

So war es auch vor dem Tode von Pfr. Gr.:

Zwei Tage vor seinem Tode schaute er die Muttergottes und sagte: „O, wie schön, wie schön! Die Muttergottes von Heroldsbach! Singen, singen!“

Da stimmte seine Haushälterin das Lied an „O Königin voll Herrlichkeit“ das die Anwesenden mitsangen.

*)Diese Messeschau sah ein Protestant mit, der dieselbe zu Protokoll gab. Er wußte nichts von der Schau der Seherin.

Den Exkommunizierten ein Trost

Fr. M. W., Mü., war auf der Durchreise bei mir zur Übernachtung. Am anderen Morgen eilte sie mir schon voraus in die Kirche zur Mitfeier der hl. Messe. Sie schritt dann später zur Kommunionbank. Da mir als Exkommunizierten der hl. Empfang versagt war, erbat ich mir die geistige hl. Kommunion. Es traf gerade in dem Augenblick, als der Priester mit dem Kelche vor Fr. W. stand, jedoch harnte sie noch auf der unteren Kniestufe des Empfanges. Auf dem gemeinsamen Heimwege sagte sie zu mir: Ich hätte auch die hl. Kommunion bekommen. Auf meine Frage: „Wann?“ entgegnete sie: „Der Priester teilte in der Reihe vor mir die hl. Kommunion aus und stand gerade vor mir, da schwebte eine hl. Hostie zu dir hin.“ Ich erkannte, daß es derselbe Augenblick gewesen war, wo ich darum gebeten hatte.

So weiß der Heiland den Weg zu uns zu finden, wenn man uns auch widerrechtlich den wirklichen Empfang vorenthält.

Die Muttergottes ist stärker als die Mächte der Finsternis

Zur Zeit der Erscheinungen war ich Zeuge, wie ein Herr, den der Fürst der Finsternis in seine Gewalt bekommen hatte, einen, der in der Gefolgschaft der gerade von den Seher-Kindern abgeholteten Muttergottes-Erscheinung ging, mit seinen magischen Kräften bearbeiten wollte.

Er ging in gleichem Schritt mit dem Betreffenden. Auf einmal sah ich ihn in scharfen rechten Winkel abseits gehen. Ich fragte später eine Seherin nach dem Hergang und erfuhr, daß in dem Augenblick, als ich den Herrn abseits gehen sah, die Gottesmutter ihre Hand über den Kopf des Angegriffenen gehalten hatte - da mußte Satan in seinem Gesellen weichen.

Ich danke Gott, daß ich dieses damals erleben durfte. So kann ich heute nicht nur aus der Tiefe meiner eigenen Überzeugung, sondern auch offenkundig vom Himmel bezeugt sagen, daß die Gottesmutter mit der Dämonie auch an dieser hl. Stätte fertig wurde, wenn auch der Fürst der Finsternis ihrer Ferse sehr nachstellte und noch nachstellt.

Daß er es tut und tun wird, allüberall, wo sich die Gottesmutter zeigt, ist göttliche Offenbarung vom Paradiese her, an die niemand rütteln kann und die niemand aus dem Gleichgewicht zu bringen braucht, und die niemand erschüttern wird, der an die Macht der Königin Himmels und der Erde glaubt.

Es kommt nicht auf die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Umgebung, der von der Gottesmutter erkorenen Seher an, sondern auf die Wahl des Himmels und auf die richtige Wiedergabe der erhaltenen Aufträge.

Der Abschied

Der Abschiedstag, an dem die Erscheinungen zum letzten Mal von den Seher-Kindern geschaut wurden, wird wohl niemand vergessen, der ihn miterleben durfte, wenn er nicht gerade der undankbarste Mensch ist.

Am 9. 10. 52 hatte schon die Gottesmutter gesagt, daß sie nicht mehr lange kommen werde. Ab 27. Oktober 1952 war es den Kindern einzeln, - täglich einem anderen Kinde - von der Gottesmutter gesagt worden, daß sie, die Erscheinungen, am Freitag, dem 31. Oktober 1952, Abschied nehmen würden. Am 31. Oktober 1952, 15.00 Uhr, sagt die liebe Gottesmutter, die mit dem Jesukind erschienen ist: „Wir sind nicht gekommen, um Wunder zu wirken, sondern um hier zu Gebet und Buße aufzurufen. Betet weiter auf dem Berg, auch wenn wir nicht mehr hier erscheinen.“ Gegen 16.00 Uhr erschien das Jesukind außergewöhnlich (gesehen von H. L.), und es durften ihm die Kinder und die Kranken die Hand reichen und alle die herankamen.

Um 17.00 Uhr sagt das erschienene göttliche Kind: „Ich freue mich über das Gebet der Pilger, das sie aus ganzem Herzen hier verrichten.“

Von 19.00 bis 20.00 Uhr währt an diesem Abend die Erscheinung der Gottesmutter mit dem göttlichen Kind. Alle Kinder, die auf dem Berg sind, dürfen ihnen die Hand reichen. Es sind so viele, daß es eine Stunde dauert, bis alle herangekommen sind. Die Gottesmutter sagt: „Wir freuen uns über die vielen Kinder, die hier versammelt sind. „Liebe Kinder, liebe Pilger, jetzt sind es bis zum Abend nur noch wenige Stunden. Ihr müßt euch damit abfinden, daß wir heute zum letzten Male bei euch erscheinen. Vertraut weiter auf unsere Hilfe; wir werden euch in der größten Not beistehen.“ Zwanzig Engel, zehn in weißem und zehn in rosarotem Gewande, schweben ihnen bei der Auffahrt entgegen.

Über dem Birkenwald erschienen dann noch die vier besonderen Schutzheiligen der Kinder: Theresia, vom Kinde Jesu, Bernadette, Maria Goretti und Aloysius mit den Heiligen Gema Galgani, Elisabeth von Thüringen, Nepomuk und Antonius von Padua. Bei ihnen sind noch vier Heilige, die ihre Namen nicht nennen; mehr als hundert Engel in weißen, rosaroten und blauen Gewändern mit Kränzchen der gleichen Farbe im Haar. Darunter sind vier musizierende Engel: zwei mit Geigen und zwei mit Flöten. Sie spielen die Melodie des Liedes: Ihr Freunde Gottes allzugleich. Die Kinder nehmen sie auf, und die Pilger singen das Lied mit. Die hl. Theresia sagt: „Wir freuen uns über das Gebet der Pilger, das sie von ganzem Herzen hier verrichten. Vertraut auf unsere Hilfe und betet hier weiter, auch wenn wir nicht mehr kommen. Wir müssen von euch Abschied nehmen, aber im Himmel sehen wir uns wieder. Sagt, wollt ihr uns die Treue halten?“

An diesem Tage gingen wir anwesenden Pilger kaum ins Quartier, um die notwendige Stärkung zu nehmen. Die Stunden waren uns zu wertvoll. Gegen 23.00 Uhr schlugen die Seher-Mädchen, die dem Birkenwald gegenüber auf der Kniebank

beteten, ihr Kreuz. Wir Pilger sahen daran, daß nun die Erscheinungen wieder da waren: Die Gottesmutter als Königin mit dem Jesukind auf dem Arm und zwei Engel im weißen Gewande, wie sie (die Kinder) sagten. Am Lichtmast holen die Kinder die Erscheinungen ab und geleiten sie bis zum Plateau des Hügels, bis vor die Kniebank. Auf dem Wege hören sie die Gottesmutter sagen:
Auf dem Antlitz Worte spricht:

Der Sieg wird unser sein!

Auf dem Antlitz der Gottesmutter liegt tiefe Trauer, als sie oben die Worte spricht:
„Man hat nicht auf meine Worte und auf die meines lieben Sohnes gehört und auf das, was wir zur Rettung aller gefordert haben. Jetzt ist es zu spät, daß sich die Menschheit noch bekehren wird. Es ist der letzte Ruf, den wir hier an sie gerichtet haben. Betet viel für die Priester, daß sie sich auf die Knie werfen und mit euch beten.“

Nach einiger Zeit fährt sie fort:

„Jedes Kind möge mir und meinem lieben Sohne die Hand reichen.“ Minutenlang halten die Gottesmutter und ihr göttliches Kind die Hand jedes einzelnen Kindes“

In der Zwischenzeit, vom 9. bis 31. Oktober, hatte Kind einzeln in zeitlichen Abständen gesagt:

„Liebes Kind, bald wird sich der Himmel schließen, und dann kommt die Zeit, wo dein Leidensweg beginnt. Bringe viele Opfer und tue Buße für die Bekehrung der Sünder. Wenn du brav bleibst und die wahre Demut übst, werde ich dich einmal zu mir in den Himmel holen. Auf dieser Erde wirst du niemals glücklich werden. Wenn du einmal in Gefahr bist, eine Sünde zu tun, dann rufe mich an, und ich werde dir beistehen. Verehere besonders Maria Goretti, die Gesandte der Keuschheit, und auch den hl. Aloysius, wenn die Gefahr einer Sünde nahe ist. Werde nicht wankelmütig, wenn einmal die Zeit schwer wird. Bleibe standhaft und behaupte, was du gesehen hast, und wenn dein Leben daran hängt. Das sind meine Wünsche, die ich dir sagen wollte: Bleibe immer aufrichtig, demütig und gehorsam bis an dein Ende.“

Die Gottesmutter rief dann noch die Eltern und die Begleiter der Seherkinder, ebenso Verfechter der hl. Sache und Helfer, die anwesend waren. Auch sie durften, geführt von der Hand der Seherkinder den hl. Erscheinungen die Hand reichen. Dann sagte die Gottesmutter: „Singt uns ein Abschiedslied.“ Es wurde das „Großer Gott, wir loben Dich...“ angestimmt, das die Menge der Pilger, die Kopf an Kopf standen, aus dankbaren und wehmütigen Herzen sangen. Die Seherin (Fr. W.) sagt dazu:

Ich hörte, wie alle Engel begeistert in dieses Lied mit einstimmten. Die Muttergottes gab den Pilgern noch einmal den besonderen Segen. Es erscholl in diesen Gesang hinein ein wunderbares Glockengeläute. Ich meinte, daß die Kirchen der ganzen

Umgehend läuteten, konnte mir den Grund für dieses Geläut um Mitternacht aber nicht erklären. Ich wurde aber gleich eines anderen belehrt da ich über dem Birkenwald die läutenden Glocken sah.

Die Wolke hob sich und unter dem wundervollen Glockengeläute schwebten die erhabenen Erscheinungen zum Herz-Jesu-Altar. Als ich ihn ins Blickfeld bekam, war dieser Altar von soviel Engeln umgeben, daß ich sie nicht zählen konnte.

Eine Lichtbahn vom Himmel verband ihn mit der Seitenkapelle und dem ganzen Platz. Auf dieser Lichtbahn schwebten die Engel auf und nieder, und ich hörte einen wunderbaren Gesang: Heilig, heilig, heilig. Die Erscheinungen gaben uns noch einmal am Herz-Jesu-Altar einen ganz besonderen Segen. - Wir wurden dreimal von ihnen gesegnet. Das Jesulein breitete seine Arme weit aus. Die Erscheinungen verweilten sehr lange an dieser Stelle. Die Wolke hob sich nun langsam, als wenn sie sich nicht von der Erde lösen könnte, von den Engeln umgeben in die Höhe.

Auch unter der Wolke sah ich noch viele Engel schweben. Die Muttergottes und ihr göttliches Kind gaben uns während der Auffahrt noch dreimal ihren Segen.

Als die liebe Muttergottes die Hälfte der Auffahrtslinie erreicht hatte, perlten zwei kristallklare Tränen aus ihren Augen auf ihre Wangen herab. Die Kinder schluchzten laut auf und aus der Menge hörte man die Worte: „Ich danke dir, liebe Muttergottes, daß ich dich sehen durfte.“ Ein anderer Ruf: „Ich danke Dir für meine Bekehrung.“

Und wieder ein anderes Bekenntnis: „Ich danke Dir, daß du mich gesund gemacht hast.“ Viele Leute weinten und winkten ihr nach.

Ja, die liebe Gottesmutter weinte, weil die Menschen so wenig ihrem und dem Rufe ihres göttlichen Sohnes gefolgt sind.

Ich betete: Unter deinem Schutz und Schirm... und bat die liebe Gottesmutter, sie möge uns in ihren Mantel einhüllen. In diesem Augenblick breitete sich ein wunderbarer lichtblauer Mantel, den ich vorher nicht gesehen hatte und den ihr zwei Engel umgelegt hatten, über den ganzen Berg aus. Auf diesem Mantel war eine 1/2 m breite Borde, die mit dem Saum abschloß.

Diese Borde war aus prachtvollstem, dick aufgelegtem Brokat. Innen war der Mantel ganz schlicht, blutigrot - ein Königsmantel. - Es war der Schutzmantel, den die liebe Gottesmutter der Welt zurückließ.

Als die heiligen Gestalten die große Lichtfülle erreicht hatten, folgten ihnen die Engel mit himmlischem Gesang und die Wolkenwand legte sich langsam vor die Lichtfülle, bis daß alles vor unseren Augen entschwand."*)

*) Im wesentlichen war die Schau der Seher-Kinder dieselbe, wenn auch das eine etwas mehr sah wie das andere. Das Glockengeläute hörten alle. Außerdem nahmen wir Pilger zu vielen deutlich Weihrauchduft wahr, obschon auf dem Berggelände nirgendwo Weihrauch verbrannt

„Ich danke Dir, dass Du mich gesund gemacht hat

Wie viele können das von der Muttergottes von Heroldsbach sagen! Wollte man die Berichte zusammentragen, man fände kein Ende. Aber das herauszustellen bleibe der Zukunft überlassen. Und erst die Gebetserhörungen! Wir alle haben sie mehr oder weniger erfahren, die wir die hl. Stätte in Demut und Liebe betraten. Wenn auch nicht immer so, wie wir es uns dachten, aber die Hand der liebenden, sorgenden Mutter - ihr gütiges Herz - haben wir alle gespürt. - Es kann ja auch nicht anders sein, denn die Hl. Schrift sagt ja: „Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Vollendung, dann wird euch dies alles dazugegeben werden.“

Eine der häufigsten Krankenheilungen in Heroldsbach ist die, daß die Betreffenden auf dem Wege in ihre Heimat oder allmählich gesund werden. - Wenn ich immer wieder davon höre, dann kommt mir das Wort der Gottesmutter in Erinnerung, das sie am Abschiedstag sprach: „Wir sind nicht gekommen, um Wunder zu wirken.“ - Es geht dem Himmel um das Tiefere: die Rettung der Seelen; da soll das offensichtliche „Wunder“ anscheinend nicht so in den Vordergrund treten, obschon das andere auch Wunder sind.

Also das Wichtigste ist die Gesundung der Seelen, die so viele fanden in Heroldsbach. Sie ist in ihrem Ausmaß nur dem Himmel bekannt, und der Ewigkeit zum Offenbarwerden vorbehalten.

Die Kapelle kann die Votiv-Tafeln nicht mehr fassen. Ein beredtes Zeugnis von Hilfe und Dank.



Die Kapelle.
Links daneben:
Herz-Jesu-
Altar, an dem
die
Gottesmutter
mit ihrem
göttlichen Kind
am 31. Oktober
1952 beim
Abschied
aufschwebte.

Die Abräumung

Die Schau der Kinder hatte ihren feierlichen Abschluß gefunden. - Der Himmel hatte gezeigt, daß es ihm ernst, sehr ernst war mit seiner Mahnung in Heroldsbach, aber auch, daß der ganze Himmel sich hier zur Erde geneigt hatte.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf“, sagt die Hl. Schrift (Joh. 1,11) vom Heiland.

So steht es auch in der Geschichte Heroldsbach von der Gottesmutter. „Ihr Bayernland“ nahm sie nicht auf.

Der Kampf um das Gebet an dieser hl. Stätte geht weiter.

Das Ordinariat Bamberg erwirkt einen Urteilsspruch, nach dem der „Berg“ abgeräumt werden mußte. Da die Dinge schon jahrelang stehen, hat das Gericht eigentlich keine Handhabe mehr zu einer Bestrafung. Aber man stöbert dann doch noch einen Paragraphen auf, der besagt, wenn Bauwerke weithin sichtbar sind, kann noch die Abräumung nach der gesetzlichen Frist erzwungen werden. Nun, die Madonna thront auf einem Steinsockel, also kann man sie in einem Umkreis von einigen hundert Metern sehen. - Und das empfindet man als störend im „Muttergottesland Bayern“! Wäre es eine irdische Königin, der man solches antäte - es würde mit Recht als Majestätsbeleidigung geahndet, und die Frevler hätten die höchste Strafe zu erwarten. - Ob es im Himmel anders ist? Man bringt eben diesen Paragraphen in Anwendung.

In der Tageszeitung war die Notiz zu lesen:

„Das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg hat in einem Schreiben dem Landsratsamt Forchheim die sofortige Durchführung der Zwangsräumung des Heroldsbacher Erscheinungshügels nahe gelegt. In dem Schreiben des Ordinariats wird darauf hingewiesen, daß die behördliche Autorität schwerstens geschädigt würde, wenn die Räumung weiter hinausgezögert würde.“

Und es wird am 15. Mai 1953 durch ein Arbeitskommando der Steinsockel dem Erdboden gleichgemacht, nachdem man die Madonnenfigur heruntergeholt hatte, die dabei zu Bruch ging. Wohl waren einzelne Arbeiter mit persönlicher Ehrfurcht zu Werke gegangen, aber der Kopf der Statue rollte hinunter und schlug auf den Steinplatten auf, **ohne beschädigt zu werden**. Er ist bis zur Neugestaltung, bei der er Verwendung fand, im Hause des Bergbesitzers in Ehrfurcht aufbewahrt worden. Die Altärchen an den einzelnen Andachts- und Gedenkstätten wurden aus- und abgeräumt. Nur die Kapelle war durch Verhandlungen mit der Regierung vom Abbruch ausgenommen. Aber auch diese Maßnahmen und die im Gefolge erscheinenden Lügenartikel der Presse unterbanden das Gebet der Pilger nicht an dieser hl. Stätte.

Der Pilgerzustrom hielt und hält noch heute in gewohnter Form an.

Als weitere Bekämpfung wurden erneut Exkommunikationen verhängt. Auch diese Aktion war im Hinblick auf die Entwicklung Heroldsbachs ein Leerlauf, um nicht zu sagen ein Aufschwung. Es wurden dadurch immer weitere Kreise auf das Geschehen in Heroldsbach aufmerksam. Die Betroffenen hielten umso fester an ihrem Erleben und gaben sich umso rückhaltloser der Mahnung der Gottesmutter zu Gebet und Sühne hin.

So ist Heroldsbach heute einer der meist besuchten Wallfahrtsorte Deutschlands.

VERWEIGERUNG DER SONNTAGSMESSE

In Heroldsbach verweigert man den Exkommunizierten des Ortes und den Pilgern die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst. Und doch gebietet die **Kirche** (in verpflichtender Form, nicht wie bei Privatoffenbarungen zur freien Entscheidung der Gläubigen) „Du sollst an **allen** Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe mit Andacht hören.“

Wer hindert denn da in Heroldsbach die Gläubigen an der Befolgung dieses Verpflichtenden Kirchengebotes? - Die kirchliche Behörde Bamberg (!) Selbst heute noch, nach fast zwanzig Jahren, hält man dieses Verbot noch Aufrecht. Lächerlich, wenn es nicht so eine tief greifende Angelegenheit wäre. Ausgerechnet heute, wo sich in den Kirchen jeder Pfarrer erlaubt, was ihm gefällt in Abstrichen und Neuerungen.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com

Geben Sie Bitte eine Spende in den Opferstock. DANKE!